

Auf ein Wort

Liebe Mitglieder,

für das anstehende neue Jahr 2008 wünsche ich Ihnen alles Gute, Glück und vor allen Dingen Gesundheit.

Nicht alle unserer Mitglieder hatten das Glück, im Jahr 2007 gesund zu bleiben und mußten ihr/unser Hobby aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Andere Mitglieder haben aus Altersgründen das Sammeln eingestellt. Diese Mitglieder sind aus der Arbeitsgemeinschaft ausgetreten. Unser Mitgliederstand ist zum 1. Januar 2008 auf 130 gesunken. Deswegen nochmals der Aufruf an Sie, werben Sie neue Mitglieder für unsere ArGe.



Ein großer Teil unserer Mitglieder erhält mit diesem Mitteilungsheft auch den Katalog zur 21. Vereinsauktion.

Mitglieder, die keinen Auktionskatalog erhalten, sich aber an der Vereinsauktion beteiligen möchten, sende ich gerne den Katalog zu. Mitglieder, die den Auktionskatalog erhalten, aber nicht oder nicht mehr an der Auktion teilnehmen möchten, bitte ich, mir dies mitzuteilen. Sie ersparen der ArGe Druckkosten und eventuell auch Porto.

Mir ist bekannt, daß viele Mitglieder Ansichtskarten (AK) sammeln. Bisher konnten AK nur bedingt in Wettbewerbssammlungen gezeigt werden. In Sammlungen der offenen Klasse wurden/konnten AK gezeigt werden. Ab sofort ist für AK-Exponate eine eigene Wettbewerbsklasse im allgemeinen Ausstellungswesen eingerichtet. Sie trägt die Bezeichnung: Ansichts- und Motivkarten.

Die Bewertungsrichtlinien für die Wettbewerbsgruppen AK-Exponate sind in diesem Heft auf den Seiten 48 bis 56 abgedruckt.

Mitgliederveränderungen in 2007:

Herzlich willkommen in unserer ArGe:

Herr Holger Belzer, Ratsweg 7, 61381 Friedrichsdorf (Nr.23).

Ausgeschieden aus verschiedenen Gründen:

Nr. 3 Dr. G. Plüdra
Nr. 4 W. Kalbsfuss
Nr. 25 Roger Fridez
Nr. 76 Beat Arn
Nr. 135 W. Henze
Nr. 145 Heinrich Kardinai
Nr. 163 J. J. Wanders-Oord
Nr. 175 Marco Forrer

Wir bedauern es außerordentlich, daß diese Mitglieder uns verlassen haben und wünschen Ihnen für die Zukunft alles Gute.

Ausgeschlossen wegen fehlendem Beitrag: Nr. 118 M. Tavassoli.

Die Änderungen/Ergänzungen erhalten Sie (lose Blatt) im ersten Quartal 2009.

Mit freundlichen Grüßen
und den besten Wünschen für das nächste Jahr
und viel Freude und Erfolge am Sammeln und Ausstellen

Ihr



Zum Artikel über die Braunerde (Seite: 35)

Die Marke kann bei unserem Sammlerfreund für 1,50 Euro und ein Umschlag für 50 Cent und zuzüglich 1 Euro shipping & handling geordert werden:

Dr. H.-P. Blume, Schlieffenallee 28, D-24105 Kiel.

Überweisung bitte auf Konto 25261264 bei der Sparkasse Kiel, BLZ 21050170

(IBAN: DE66 2105 0170 0025 2612 64 - BIC: HSHNDEH1KIE)

und dann werden Umschlag und Marke sofort zugeschickt.

„Auf dem Fruchthof von Taufkirchen“. Briefmarken auf dem Umschlag von Horst Ferenczy.

Liebe Mitglieder,

als Erstes möchte ich Allen ein gutes Neues Jahr 2008 wünschen, Zufriedenheit und eine gute Gesundheit.

Für unsere ARGE wünsche ich uns neue aktive Mitglieder. Eifrige Schreiber, mit interessanten Beiträgen, falls irgend möglich, mit vielen verschiedenen Themen. Es dürfen auch philatelistische Beiträge sein. Die Philatelie lebt, immer wieder werden wir mit Neuheiten überrascht, wo nicht immer mit Sicherheit die philatelistische Einordnung machbar ist.

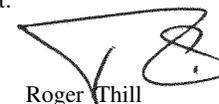


Das Internet wird immer mehr ein nicht zu vernachlässigendes Medium und eine Plattform auf der die ARGE Landwirtschaft auch präsent sein sollte. Fühlt jemand der ARGE sich hierzu berufen? Der- oder Diejenige, die sich schon jetzt für mögliche Darstellungen interessiert, kann auf www.bdph.de einige Argen finden. In diesem Zusammenhang mache ich einen Aufruf an alle Internetbenutzer ihre Adresse, falls erwünscht, an den Vorstand weiterzuleiten, zwecks Mitteilung im ArGe-Heft.

Auf der Jahreshauptversammlung der ArGe wurde beschlossen, diese nächstes Jahr anlässlich der WIPA 08 in Wien abzuhalten. Voraussichtlich wird diese am Samstagnachmittag stattfinden. Näheres in den nächsten Mitteilungsheften. In Wien werden wir einen Stand besetzen, falls vom Organisationsvorstand genehmigt. In Sindelfingen werden wir auch wieder mit einem Stand vertreten sein. In diesem Zusammenhang noch eine weitere Bitte. Die Vorstandsmitglieder werden ihnen sicherlich nicht den Wunsch verwehren den Stand, und sei es auch nur für einige Stunden, zu betreuen. Bitte nicht so zurückhaltend.

Es freut mich ebenfalls ihnen mitteilen zu dürfen, daß drei unserer Mitglieder an der 50. Exphimo in Bad Mondorf zu Pfingsten 2008 teilnehmen werden. Der Veranstalter hatte den Wunsch, alle Arbeitsgemeinschaften ausstellen zu lassen, die bis dato daran teilgenommen hatten.

In dem Sinne wünsche ich ihnen alles Gute und hoffe auf eine rege Teilnahme an den Aktivitäten unserer Arbeitsgemeinschaft.



Roger Thill

Inhaltsverzeichnis

Diesmal und ausnahmsweise auf Seite 4

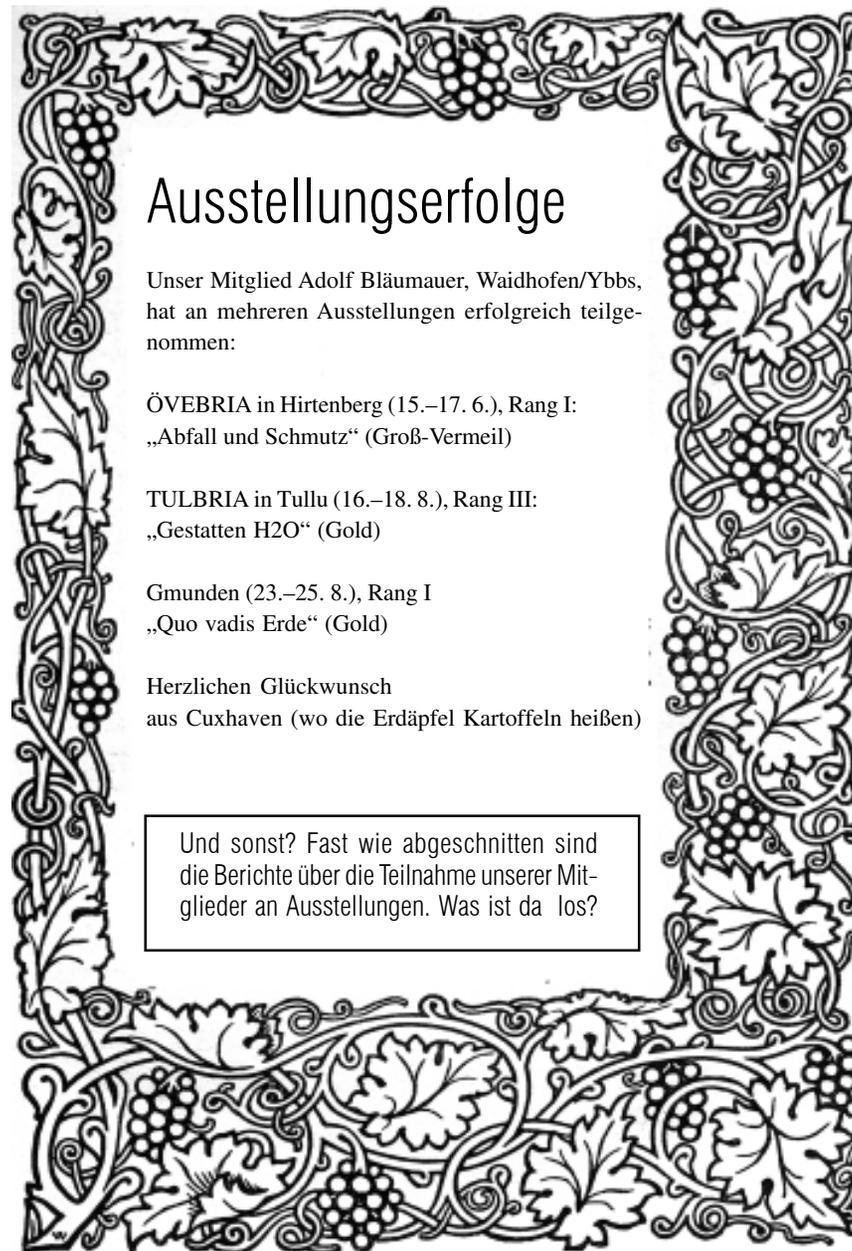
Protokoll zur Jahreshauptversammlung 2007	6
Rebe und Wein (15. Fortsetzung)	7
Prêt-à-Poster „Sauveurs du Vaucluse“	13
Eselsmarke aus Italien	14
Stammkarten von Francotyp	14
Kartoffelpilz <i>Opuntia fragilis</i>	19
R-Zettel aus Bamba	20
Meghdoot Postkarte	21
Einführung der Werbung auf französischen Markenheftchen 1922	22
Australische Ganzsache – W. C. Peacock & Brother	24
Eine Anmerkung zu einem Spalding	26
10 Jahre „Fri & Frank“	27
Zeller Schwarze Katz	29
1. Internationaler Zervelatmarkt in Gotha	23
Die Braunerde – Boden des Jahres 2008	35
Birgitte Nitzke sucht ...	38
Nutzpflanzen: Chinakohl, Erbse, Brokkoli	40
Anmerkungen zum Zuckerrohr	42
Bewertungsrichtlinien für Ansichts- und Motivkarten	48
Neuheiten Marken im 4. Quartal	57
Wein aktuell	59

Mitarbeiter dieses Heftes:

Horst Kaczmarczyk, Helmut Sturm, Roger Thill, Horst Ferenczy, Stefan Hilz, Manfred Geib, Josef Musil, Klaus Henseler, Hans-Peter Blume, Adolf Bläumauer, Damian Läge, Siegfried Holstein

Redaktionsschluß:

Grad noch geschafft, puh. Die Weihnachtseinkäufe, schrecklich – man hat doch fast alle Marken! Aber vor dem zweiten Advent den langen Samstag für dieses Heft genutzt. Das wird aber nicht mit Cellophan eingewickelt. Ach, da das letzte Heft unter Januar 2008 firmierte, obwohl es doch Oktober 2007 hätte heißen müssen, wird dieses Vierteljahresheft mit „Jänner 2008“ und der richtigen Nummer 130 datiert.



Ausstellungserfolge

Unser Mitglied Adolf Bläumauer, Waidhofen/Ybbs, hat an mehreren Ausstellungen erfolgreich teilgenommen:

ÖVEBRIA in Hirtenberg (15.–17. 6.), Rang I:
„Abfall und Schmutz“ (Groß-Vermeil)

TULBRIA in Tullu (16.–18. 8.), Rang III:
„Gestatten H2O“ (Gold)

Gmunden (23.–25. 8.), Rang I
„Quo vadis Erde“ (Gold)

Herzlichen Glückwunsch
aus Cuxhaven (wo die Erdäpfel Kartoffeln heißen)

Und sonst? Fast wie abgeschnitten sind die Berichte über die Teilnahme unserer Mitglieder an Ausstellungen. Was ist da los?

Dr. med. Siegfried Holstein

Protokoll zur Jahreshauptversammlung 2007

Liebe Mitglieder,

unsere diesjährige Jahreshauptversammlung fand entsprechend der Einladung am Samstag, den 27.10.2007 in der Zeit von 13.00-16.00 Uhr in der Tagungssuite 4 im Hotel Mercure anlässlich der Internationalen Briefmarkenbörse in Sindelfingen statt.

Die vorgesehene Tagesordnung wurde einstimmig angenommen, es gab keine Zusätze.

Unser 1. Vorsitzender Roger Thill übernahm die Begrüßung und eröffnete die Versammlung.

Zum Protokollführer wurde Sammlerfreund Dr. Siegfried Holstein gewählt. An der Versammlung nahmen 12 stimmberechtigte Mitglieder und einige Gäste teil.

Den Jahresbericht des Vorstands verlas der 1. Vorsitzende. Er dankte allen Mitgliedern, die durch ihre Aktivitäten für den guten Ruf und die Anerkennung unsere ARGE beigetragen haben.

Anschließend folgte der Kassenbericht, vorgetragen von unserem Kassierer Horst Kaczmarczyk. Er resümierte ein positives Ergebnis.

Den Bericht der Kassenprüfer übernahm Dr. Siegfried Holstein. Es wurden keine Unregelmäßigkeiten festgestellt.

Die nun folgende Entlastung sowohl des Vorstandes als auch des Kassierers erfolgte einstimmig.

Unter dem Tagesordnungspunkt „Verschiedenes“ gab es eine lebhaft Diskussion zur Teilnahme der ARGE an der WIPA vom 18. - 21.09.2008 in Wien mit gleichzeitiger Durchführung der Jahreshauptversammlung 2008 dort. Die anwesenden Mitglieder waren überwiegend dafür.

Helmut Sturm und Horst Kaczmarczyk

Rebe und Wein 15. Fortsetzung: Wein in der Religion

Im historischen und poetischen Schrifttum des jüdischen Volkes ist der Wein oftmals verherrlicht, speziell aber in der Heiligen Schrift, die in ihrer Bildersprache von der Rebe und der Arbeit im Weinberg in prachtvollen Gleichnissen Gebrauch macht.

Der Stamm Juda ist, wie dies aus der Parabel des Propheten Jesaja hervorgeht, als Weinberg des Herrn aufzufassen:

„Der Weinberg des Herrn Zebaoth ist das Haus Israel und die Männer von Juda sind die Pflanzung, daran Er Lust hat.“ Jes. 5, 7

Erzvater Jakob segnet an seinem Sterbelager Juda und verheißt ihm reichlichen Ertrag der Weinberge:

„Er wird sein Füllen an den Weinstock binden und seiner Eselin Sohn an die edle Rebe. Er wird sein Kleid im Wein waschen und seinen Mantel im Weinbeerblut.“ 1. Mose 49, 11

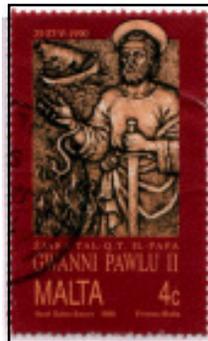




Paulus predigt in Athen
Griechenland 1937



Die heilige Familie
DDR ??



Hl. Paulus
Malta 1990



Christus
Spanien 1961



Emblem Juda
Israel 1956

Christus selbst verschmät den Wein, diese edle Gabe der Schöpfung nicht, wirkt er doch sein erstes öffentliche Wunder bei der Hochzeit zu Kanaan, wo er eine große Menge Wassers in köstlichen Wein verwandelt (Joh. 2, 3–10).

Sich selber stellt Jesus dem Weinstock, die Gläubigen den Reben gleich:

„Ich bin der wahre Weinstock und mein Vater ist der Winzer. Jede Rebe an mir, die keine Frucht bringt, schneidet Er weg und jede, die Frucht bringt, reinigt Er, damit sie noch mehr Frucht bringe.“
Joh. 15, 1–2

Der Apostel Johannes läßt uns wissen, daß bei festlichen Anlässen mehrere Sorten Wein kredenzt wurden:

„Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringeren.“
Joh. 2, 10



Abendmahlkelch
Bolivien 1939



Tassilokelch
Österreich 1976



Meßkelch
Österreich 1993



Meßkelch
Ungarn 1970



Das Kreuz von Cong mit Abendmahlkelch
Irland 1932



Eucharistischer Kongreß in Budapest
Ungarn 1938

In seiner Offenbarung vergleicht er das endzeitliche Strafgericht Gottes mit dem Bilde der Trauben-Zermahlung beim Keltern:

„Da warf der Engel seine Sichel auf die Erde, erntete die Trauben vom Weinstock der Erde und warf sie in die große Kelter des Zornes Gottes.“
Offenb. 14, 19–20

Der Kelch, ein im jüdischen Heiligtum gebrauchtes Trinkgeschirr, verblieb in der christlichen Kirche als heiliges Symbol an das Vermächtnis des Herrn. In



Hussit mit Kelch
Tschechoslowakei 1920



Kelch. Der Evangelist Johannes
Ungarn 1969





Eucharistischer Kongreß in Budapest
Ungarn 1938



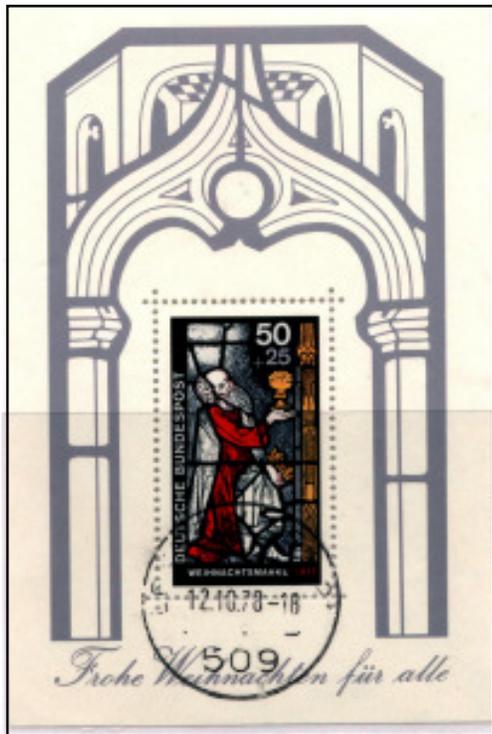
500. Jahrestag des Hl. Stephan
Ungarn 1938

ihm erhält der Wein anlässlich der Messe und des Abendmahls höchste Weihe. Der Apostel Paulus sagt von ihm:

„Der geweihte Kelch, den wir segnen, bringt er uns nicht in Gemeinschaft mit dem Blute Christi?“ 1. Kor. 10, 16

In einer geisterfüllten Betrachtung anlässlich des 7. Internationalen Kongresses der Rebe und des Weines im September 1953 in Rom erinnert Papst Pius XII. hohen Vorzüge des Weines:

„Die Intelligenz, die dem Menschen vom Schöpfer verliehen wurde, nutzend, bereitete er das Brot aus dem Getreide und den Wein aus den Beeren. Der Sohn Gottes, Mensch geworden, nahm diese wichtigsten Produkte der Erde und des Menschen, die Erhalter und Anreger seines vergänglichen Lebens, in seine schöpferi-



König Kaspar mit Kelch
Deutschland 1977



Weinkelch mit Bibel
Deutschland 1962



Weinkelch und Kreuz
Eucharistischer Kongreß in München
Deutschland 1960



Weinkelch und Kreuz
Deutschland 1960



Moschee Sultan Selim I.
Türkei 1913



Der Halbmond
Türkei 1914



Leuchtturm
Türkei 1914



Sultan Ahmet Moschee
Türkei 1914



Rumeli-Hisar
Türkei 1914



schen unendlicher Güte, verwandelte Er sie in Erhalter und Anreger des unvergänglichen Lebens.“

Die durchschlagende Verbreitung der Weinkultur fand ihre Begrenzung durch die mohammedanische Religion und den Halbmond, indem diese ihren Bekennern den Weingenuß strengstens verbieten. Vormalig blühende Weinländer im Osten und Süden des Mittelmeers gaben den Anbau der Rebe auf oder schränkten ihn doch äußerst ein.

Doch dürfte es in der Welt des Islam an geheimen Verehrern des Bacchus-Geschenkes trotzdem nicht fehlen!

**Wird fortgesetzt mit dem Thema
„Die Rebe und ihre Gaben in
Dichtung, Musik und Bildende Kunst“**

Ein sehr schöner Stempel (ingesandt von Adolf Bläumauer)



Prêt-à-Poster „Saveurs du Vaucluse“

Am 10. April 2007 verausgabte die französische Post 5 Umschläge mit Briefmarkeneindruck, Motiv „Der Provinzialische Markt“ aus dem Block „Porträt unserer Regionen – Frankreich zum leben“, welcher 2004 zur Ausgabe kam.

Die Umschläge ohne Wertangabe können für Sendungen bis 20 Gramm in Frankreich bzw. nach Monaco und Andorra benutzt werden und sind zeitlich unbegrenzt verwendbar.

Die Prêt-à-poster sind nur bei den Postämtern des Departement Vaucluse erhältlich und beim philatelistischen Büro in Paris.

Die Umschläge sind auf der Vorder- und Rückseite mit Themen unserer Arge illustriert: Weintrauben, Olivenöl, Birnen, Tomaten, Melonen, Äpfeln, Marktszenen u.a.m.



Für Neugierige

Ich habe meine Briefmarken als „Bücher“ zusammengestellt. Sie sind auf meinem privaten Server abgelegt: www.kartoffel-geschichte.de - Button: „Weiter hier“ anlicken oder beim Internet-Explorer die Adresse eingeben: <ftp://gutenbergus.dyndns.org>. Aktuelle Benutzer- und das Kennworte lauten: *Benutzer:* markenknohle / *Kennwort:* klausmk. Es ist der kostenlos herunterzuladende Adobe-Reader Version 8.1 erforderlich. K Henseler

Eselmarke aus Italien

Am 22. September 2007 verausgabe die italienische Post eine Briefmarke mit Eselmotiv, 7 verschiedene Rassen aus Italien.

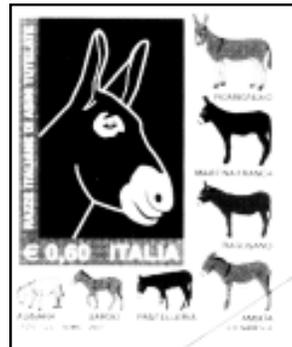
Auflage: 3.500.000 Marken zu 0,60 •uro

Gedruckt bei Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato s.p.a.

Format: mm 36 x 44

Zählung: 13 x 13 ¼

Der Ersttagssonderstempel ist mit einem Eselkopff-illustriert.



Stefan Hilt

Stammkarten von Francotyp

Folgende Informationen die Stammkarten betreffend, habe ich von unserm Mitglied, Herrn Damian Läge erhalten, dem ich auf diesem Wege für seine wertvolle Hilfe danken möchte.

Zur internen Kontrolle hat die Fa. Francotyp in Berlin für jede ausgelieferte Absenderfreistempelmaschine, sei es dass die Maschine an einen Kunden verkauft worden ist, einem Kommissionär zugeleitet oder einfach zu Demonstrationszwecken zu einer Ausstellung verwendet wurde, eine Karteikarte angelegt. Auf dieser Karteikarte sind die wesentlichen Merkmale der Maschine vermerkt, sowie der erste Abschlag des Absenderfreistempels.

Da bis Ende der Vierziger Jahre die Maschinen im Werk gewartet wurden, wurde auf der Karteikarte jede vorgenommene Veränderung notiert. Das kann bei an Kommissionäre ausgelieferte Maschinen die Notiz sein, wer die Maschine erworben hat, es sind die Reparaturen darauf eingetragen und vor allem die Veränderung an dem Stempel selbst. Das erfolgt in der Regel dadurch, dass auf der Karte an dem alten Stempel die ungültig' gewordenen Bestandteile durchgestrichen wurden und die stattdessen eingebauten Bestandteile auf einem Papierstreifen abgeschlagen wurden. Dieser Abschnitt wurde dann datiert und auf die Karte geklebt. Auch so ist dokumentiert, von welchem Zeitpunkt an dieser neue Absenderfreistempel in Betrieb genommen wurde. In gleicher Weise wurden Eigentümerwechsel dokumentiert, und schließlich finden sich auf einer

Stempelbild		Kartoffeljucht Böhmen seit 1900 erfolgreich!	
Francotyp: C. 15528	Post: <i>Kallies</i>		
Firma: <i>Kartoffeljucht Böhmen, Kallies/Prümmen</i>	Ne.	Volt	PS
Übersetzung: Motor: <input checked="" type="checkbox"/>	Masch:	Riemen	
Geliefert: <i>16.11.37</i>	Stand des Summenzählers:	Sperrung auf <i>RM 100--</i>	
Stand des Kartenzählers:	angelangene Karte Nr.:		
Plombenschlüssel (Post) gez. Nr.:	Permutationsnummer <i>3375a</i>		
Reserveklischoes oder geländerte Klischoes:	<i>1 fester Kl.</i>		
Spezialeinrichtungen:			
Merkmale:			

Rückseite

*24.10.40. Antreiber rad 10 f., Kupplung räder 1/2, Nift 1/4 neu.
 Klischee ausgehäutet. Maschine gründl. h. durchgesehen u.
 gereinigt. Zählerstand: 09377.82 / 0094*

Reihe von Karten auch die Hinweise, daß die Maschine zurückgekauft wurde oder – etwa durch Kriegseinwirkungen – vernichtet wurde.

Der Austausch von Klischees, Wertstempel und Datumsstempel war technisch und reglementarisch unabhängig voneinander. Der Austausch eines Klischees konnte jederzeit vom Benutzer der Maschine beantragt werden. Der Wertstempel wurde dann ausgetauscht, wenn a) die Postregulativen inzwischen einen neuen Wertrahmen vorsahen und wenn b) an der Maschine sowie gerade Reparaturarbeiten oder der Austausch eines Teiles (z.B. eben des Klischees) notwendig waren. Das führte dann zu den diversen Kombinationen - Klischee und Wertrahmen gleichzeitig ausgetauscht, nur Klischee ausgetauscht, nur Wertrahmen ausgetauscht, und das alles noch in Kombination mit einem möglichen Austausch des Datumsstempels, wenn beispielsweise die Firma umzog, wenn sich die regionalen Zuständigkeiten von Postämtern änderten oder wenn das Postleitzahlensystem erneuert wurde.

Das war aber offenbar nicht so, daß nach Einführung eines neuen Wertrahmens dieser automatisch und sofort in alle Maschinen eingesetzt worden wäre – z.T. arbeiteten die Maschinen noch mehrere Jahre mit altem Wertrahmen weiter. Beim Austausch der

Stempelbild

0095

045

Deutsches Reich

Wangkartoffel Seifenfabrik
G.m.b.H.
Großbillbar
über Estary (10 Hagelberg)

Francotyp: 6 13131 Post: *Breschauer über Leberg (10 Hagelberg)*

Firma: *Wangkartoffel Seifenfabrik G.m.b.H.*

Motor Nr. Volt PS

Uebersetzung: Motor: Masch.: Riemen

Geliefert: *9. 10. 1935*

Stand des Summerzählers: Sperrung auf *100*

Stand des Kartenzählers: angelangene Karte Nr.:

Plombenschlüssel (Post) gez. Nr.: Permutationsnummer *1115*

Reserveklischees oder geänderte Klischees: *1 Aachen 101*

Spezialeinrichtungen:

Merkmale:

Stempelbild

050

Deutsches Reichspost

9. 8. 1940

Gg. Frdr. Stieff
Neumühl
Bezugsquelle für
hochwertige Pflanzkartoffeln

Francotyp: *6 31000* Post: *...*

Firma: *...*

Motor Nr. *...* Volt PS

Uebersetzung: Motor: Masch.: Riemen

Geliefert: *...*

9. 8. 1940

Gg. Frdr. Stieff
Neumühl
Anerkante
Pflanzkartoffeln!

VVB SAPOTEX
Döbelner
Seifenfabrik
K.P.F.

Sperrung auf *...*

angelangene Karte Nr.:

Permutationsnummer *...*

VVB SAPOTEX
DECENTA
Parfümerie und
Kosmetik

HERMANN OTTO SCHMIDT
QUALITÄTS-
FRZEUGNISSE

Postamtsangaben mußte hingegen sofort reagiert werden, und so war im Falle eines Wechsels des Postleitzahlensystems der Austausch ebenfalls verhältnismäßig zügig vorgenommen worden.

Die Wartung erfolgt nach 1945 auch für Maschinen aus dem Gebiet der sowjetischen besetzten Zone bis zur Währungsreform, allerdings sind die Aptierungen an den Wertrahmen durchweg nicht dokumentiert. Diese wurden offensichtlich vor Ort – möglicherweise durch die Vertragshändler – unmittelbar vorgenommen. Gleiches dürfe für den Wertrahmen mit der Inschrift „Deutsche Post“ gelten. Dieser ist nur noch in Ausnahmefällen aufgetragen. Wahrscheinlich wurden diese in

Wikasaat
Pflanzgut-Vertrieb G.m.b.H.

Seit über 35 Jahren
norddeutsches Pflanzgut
bester Herkunft

amw - 13. 9. 61
RL - DM 58,00

großen Stückzahlen an die örtlichen Vertragshändler geliefert, die den Einbau dann unmittelbar vor Ort übernahmen.

Diese Karten sind seit den Achtziger Jahren in kleinen Stückzahlen aufgetaucht. Von dem alten Inventarbestand der Fa. Francotyp hat das Postmuseum vor allen Dingen alte Geräte und Maschinen damals übernommen.

Stempelbild			AGRICOLA Bredschneider & Co. Kommanditgesellschaft POMMERSCHE PFLANZKARTOFFELN	
Francotyp	<i>C 33 551</i>	Post	<i>Wiesbaden 1</i>	
Firma	<i>Agricola Bredschneider & Co. K.G.</i>			
Motor	Nr.	Volt	PS	
Übersetzung:	Motor	Masch.	Riemen	
Geliefert	<i>3. 8. 43</i>			
Stand des Sammenzählers	Sperrung		<i>Roll 100,-</i>	
Stand des Kartenzählers	angefangene Karte Nr.			
Plombenschlüssel (Post) gez. Nr.	Permutationsnummer <i>8464a</i>			
Reserveklischees oder geländerte Klischees	<i>1 fert. Kl.</i>			
Spezielinrichtungen				
Merkmale				
FABRIK STETTIN 1912, BUNDES PAT. 1240 1248				

Jede Karte ist für sich ein Einzelstück, dokumentiert mit den technischen Daten die Geschichte einer Stempelmaschine und bereichert damit natürlich die philatelistische Palette eines thematischen Exponates.

Die erste Stammkarte der Firma Agricola (Abb. 1) wirbt für pommersche Pflanzkartoffeln. Es ist ein interessantes Stück aus der Kriegszeit. Auf der Rückseite ist ein Abschlag vom Austauschklischee aufgeklebt. Das ist der Nachweis, daß diese Wiesbader Maschine auch später noch weiterverwendet wurde.

Abbildung 2 zeigt eine Karte der Firma „Pflanzkartoffel Jerichower Land“ aus dem Jahre

1935. Die Maschine war bei dem kleinen Postamt Großlübars über Loburg angemeldet. Da die Magdeburger Börde als Kartoffelanbauggebiet sehr bekannt ist, dürfte diese Karte ebenfalls thematisch gut in eine Sammlung zum Thema Kartoffeln passen.

Die Maschine (Abb. 3) hat zweimal den Eigentümer gewechselt. Einmal die regionale Zuständigkeit von Postämtern und einmal das komplette politische System. Und das alles ist auf der Karte dokumentiert: Ursprünglich wurde die AFS-Maschine 1939 für Stieff/Pflanzkartoffeln eingestellt und beim kleinen Postamt Neumühl angemeldet. Dies wurde 1939 noch über Falbenberg postalische verwaltet. Als Firma Stieff im August 1940 das Klischee austauschte (aus dem „hochwertigen“ waren nun „anerkannte“ Pflanzkartoffeln geworden), war auch der Datumsstempel zu ändern, denn inzwischen hatte das Postamt in Bad Liebenwerda die Verantwortlichkeit für die Poststelle in Neumühl erhalten.

Später übernahm dann die Firma Schmidt in Döbeln die Maschine. 1949 wurden die DDR-Betriebe verstaatlicht, so daß der VVB Sapotex daraus wurde. Die DDR hatte aber keinen eigenen Hersteller für AFS Maschinen, so daß die Firma Francotyp (obwohl in Berlin West) die neuen Klischees noch zur Verfügung stellte. Aus der zunächst etwas plump benannten „Döbelner Seifenfabrik“ wurde bereits zwei Monate später die Ostmarke „Decenta“.



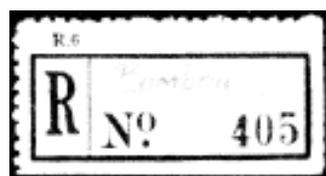
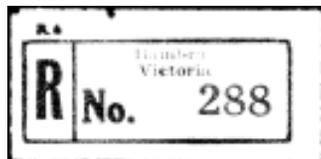
Das ist ein sog. Kartoffelkaktus: Opuntia fragilis.

Frage: Gibt es diesen Kaktus auch auf einer Briefmarke oder einen anderen postalischen Beleg?

R-Zettel aus BAMBRA

Der Name dieses kleinen Nests im Bundesstaat Victoria in Australien bedeutet in der lokalen Aborigenes-Sprache „Pilze, und zwar nur die Sorte der eßbaren“. Damit kann man sehr schön zeigen, daß auch die Naturvölker diese wichtige Unterscheidung machten, und zwar auch in den Worten ihrer Sprache.

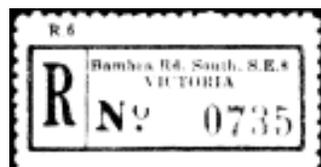
Bambra liegt in einer Farmregion und hatte eine kleine Hilfspoststelle, die 1973 mangels Postaufkommens geschlossen wurde. Ihren Stempel. Abbildung 1 zeigt den R-Zettel, schwarz-blaue Type aus den frühen 1930 Jahren sowie in Abb. 2 einen provisorischen R-Zettel, blaue Type auf „war paper“ also erste Hälfte der 1940er.



Die Geschichte hinter diesem provisorischen R-Zettel ist folgende: Normalerweise erhielten die Hilfspoststellen auf dem Land einen oder zwei Bogen mit je 25 gedruckten R-Zetteln geliefert. Mit denen kamen sie eine lange Zeit aus, teilweise sogar mehrere Jahre. Wenn die gelieferten Bögen ausgingen, bestellte der Leiter (oder auf dem Lande zumeist die

Leiterin) der Poststelle neue nach. Nicht selten verzögerte sich jedoch das Drucken, und in solchen Fällen erhielt die Poststelle dann einen Blanko-Bogen mit 25 durchnummerierten R-Zetteln, aber ohne Eindruck des Namens des Postamtes. Die Leiter der Poststellen mußten dann den Namen entweder von Hand eintragen oder sie benutzten einen Gummistempel. In einigen Fällen sind die Bögen auch in die Schreibmaschine eingespannt und auf diese Weise Feld für Feld mit dem Namen der Poststelle versehen worden. Diese provisorischen R-Zettel sind extrem selten und entsprechend die „Juwelen“ unter den R-Zetteln eines Postamtes.

Eine weitere Hilfspoststelle existierte 1938-1979 unter dem Namen Bambra Road South. Der einzige verwendete Datumsstempel ist im Handbuch mit „7-12 Abschlüge bekannt“ gelistet. Entsprechend selten muß natürlich auch der R-Zettel von dort sein. Abb. 3 zeigt eine Type aus den 1960er Jahren.



Meghdoot Postkarte

Am 2. September 2002 verkaufte die indische Post zum 1. Mal Anzeigenpostkarten „Meghdoot“. Der Preis der Karten ist 25 Paise (100 Paise sind eine Rupie), welches den halben Preis der regulären Postkarten darstellt.

Die 2. Hälfte auf der Vorderseite ist der farbigen Werbung vorbehalten. Eine Anzeige kostet 2 Rupien pro Karte und die Mindestauflagezahl beträgt 100.000 Karten. Meghdoot werden von Security Printing Press in Hyderabad in Bögen von 8 Karten gedruckt, manchmal auch in 4er- und sehr selten auch in 2er-Bögen.

Da es sich um postalische Ganzsachen mit Werbung handelt, werden Verkaufsgebiet, Design und Auflagenhöhe vom Auftraggeber bestimmt. Etwa 2000 Karten werden jedoch in 8 philatelistischen Poststellen verkauft, und zwar in Ahmedabad, Bangalore, Chennai, Delhi, Hyderabad, Kolkata, Lucknow und Mumbai.

„Meghdoot“ heißt wortwörtlich übersetzt „Bote der Wolke“, aus der sanskritischen Sprache „megh“ = Wolke und „doot“ = Bote. Es ist dies der Titel eines Textes geschrieben vor einigen Tausend Jahren von Kalidasa. Der Text erzählt die Geschichte eines Verliebten, der weit entfernt von seiner Geliebten Briefe schreibt, die mit Hilfe der Wolken zu ihr befördert werden.

Es ist ebenfalls der Name einer Auszeichnung, welche die indische Post jedes Jahr an verdienstvolle Mitarbeiter vergibt.

Am 15. Oktober 2003 wurde der Druck der Meghdoot Karten dezentralisiert und somit konnten 23 Postbezirke sofort ihre Karten drucken lassen. Da es sich um Werbeganzsachen handelt, ist es logischer, diese vor Ort drucken zu lassen. Hier ergaben sich mehrere Möglichkeiten:

- Druck einer Illustration und des Textes in der Hindu-Sprache
- Druck einer Illustration mit einer Hindu- und einer englischen Variante
- Dieselbe Illustration aber mit vielen verschiedenen Sprachen
- Verschiedene Illustrationen mit einer Sprache

Somit gab es manchmal für dieselbe Werbung verschiedene Illustrationen mit 5 verschiedenen Sprachen. Es gibt noch andere Varianten, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Die anderen indischen Ganzsachen werden auch weiterhin von der indischen Post zentral in New Delhi gedruckt. Bei den dezentral gedruckten Karten gibt es jedoch das Problem, daß die Auflagenzahlen und Daten nicht immer bekannt sind. In der Tat ist die indische Post nicht sehr streng, was die Ausgabedaten anbelangt. Oft werden die Ganzsachen wesentlich später gedruckt als amtlich vorgesehen. Das philatelistische Amt achtet jedoch sehr darauf, daß die Ganzsachen mit dem ‚amtlichen‘ Ersttagsstempel versehen werden. So gibt es Postkarten, die mit einem Datum abgestempelt sind, welcher vor dem richtigen Druckdatum liegt!

Es handelt sich hier unweigerlich um philatelistisches Material, das thematisch verwendet werden kann, jedoch in Maßen, doch muß man sie erst einmal aufstöbern.

Quelle: <http://www.stampsofindia.com/lists/meghdoot.htm>
bzw. der Zeitschrift der AFPT (Frankreich).

Roger Thill

Einführung der Werbung auf französischen Markenheftchen 1922

1922 hatte der Handel Hochkonjunktur und mußte somit seine Waren anpreisen. In andern Worten, die Werbung mußte eingesetzt werden. Man kennt sie in verschiedenen Formen: Werbeprospekte, Plakate, illustrierte Prospekte usw.

Es kam schon etwas unerwartet, als eine Werbeagentur daran denkt, die Markenheftchendeckel als Werbefläche zu nutzen. Somit begann ein neues Abenteuer für die Markenheftchensammler.

Bereits 1921 beschließt die Postverwaltung Werbung auf den Markenheftchendeckel einzuführen. Die Konzession wird einem privaten Unternehmen zugeteilt, Herr Carlo Courmont, 28 rue Bergère in Paris 9e, welcher, außer der Werbetätigkeit ebenfalls mit dem Druck der Heftchendeckel beauftragt wird. Diese Neuerung hat weder Einfluß auf die Herstellung der Briefmarke noch auf das Format der Markenheftchen, welches 110 x 60 mm bleibt.

Die ersten Versuche

Wie bei jeder Neuheit, mußte es auch Herstellungsversuche geben. Im besagtem Fall, mußte die Kundschaft „fündig“ gemacht werden.

Daher kommt es zur Herstellung eines Markenheftchens mit grau/blauen Vignetten, welche die 25 Cts Marke „blaue Säerin“ vorgeben sollen. Das benutzte Papier ist sehr rau und ohne Klebstoff. Die Zähnung beträgt 11. Die Marken befinden sich in einem wunderbaren Deckel, welcher im Tiefdruckverfahren hergestellt wurde.

Markenheftchendeckel mit Werbung „Les Automobiles“ auf der Vorderseite, sowie „La Mode de Paris“ auf der Rückseite ohne Firmenangaben. Das Heftchen trägt die Seriennummer SSA (Série Spéciale A).

Mehrere Werbeblätter, ohne Firmennamen, befinden sich ebenfalls im Heftchen.

Zusammenfassend kennt man 3 verschiedene „Versuchsmarkenheftchen“:

1. jenes mit abgebildetem Deckel, in welchem nur 4 Werbeblätter enthalten sind. Vorder- und Rückseite im Tiefdruckverfahren hergestellt mit folgenden Themen: Schuhcreme, die Marmeladen, Große Neuheiten Geschäfte, die Luxusparfums, die Côte d'Azur, Möbelhändler, Milchschokolade, Goldschmiedehandwerk. Die Innenseiten des Heftchens tragen auch Werbung: auf der linken Sei-



te „Die letzten Neuheiten“ sowie auf der rechten Seite „Die Schönheitsprodukte“.

2. gleiche Motive wie das 1. MKH mit zusätzlichen Block mit 20 Vignetten (oben beschrieben), welches zwischen die Werbung geheftet wurde
3. ein 3., einfacherer MKH, welches nur aus einem Umschlag besteht (nicht perforiert) mit verschiedenen Anzeigen: Autos Vinot Deguingand und Delonay Belleville, und ohne Seriennummer.

Diese Markenheftchen gibt es nun in sehr geringer Stückzahl, und sie sind dementsprechend teuer.

Ich bedanke mich recht herzlich bei Herrn Michel Abram, 1. Vorsitzender der französischen Arbeitsgemeinschaften (AFPT = Association Française de la Philatélie Thématique), der mir die Informationen über die MKH zukommen ließ. Dank gilt ebenfalls dem Autor, Herrn Gérard Gomey, Markeheftchenspezilist, welcher Herrn Abram die Genehmigung zur Veröffentlichung dieses Beitrages erteilt hat.

Damian Läge

Australische Ganzsache – W.C. Peacock & Brother

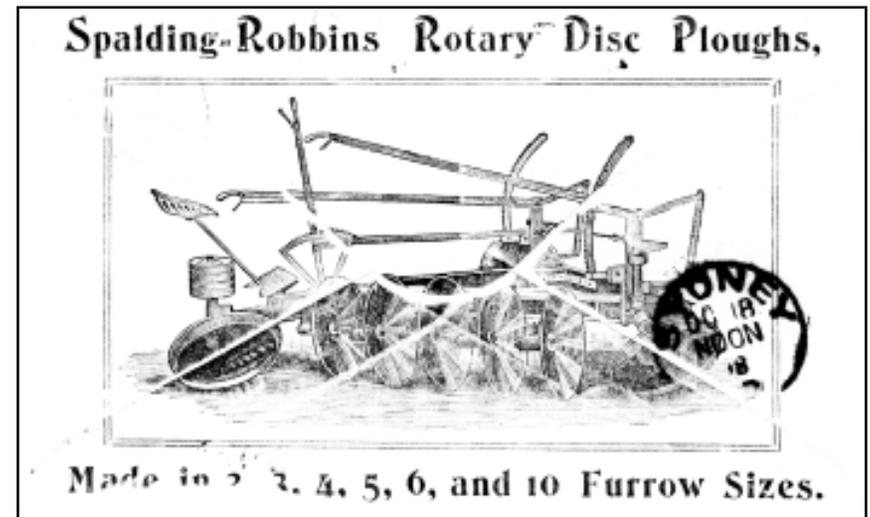
In Australien gab es auch die Möglichkeit, Umschläge bei der Post einzureichen und sie dann als Ganzsachen zurückzuerhalten. In Europa sind diese Stücke nicht so bekannt wie die Privatganzsachen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich. Das liegt nicht nur an der Entfernung, sondern auch daran, daß es nur wenige thematisch interessante Umschläge gibt, und daß diese durch die Bank seltener sind als diejenigen aus Europa.

Abgebildet sehen wir eine Ganzsache aus dem Jahr 1898, als Australien noch postalisch voneinander unabhängige Kolonien hatte. Dieser Umschlag wurde, da die Firma in Melbourne war, mit Wertzeicheneindruck von Victoria versehen. Der Umschlag ist wohl als 2. Gewichtsstufe verwendet worden, deswegen die Zusatzfrankatur von noch einmal 2 Pence.

Das Besondere ist aber die Rückseite: Hier wird für einen Pflug, der damals neuesten Spitzentechnologie geworben. Man kann damit nicht nur mehrere Furchen gleichzeitig



graben, sondern auch noch zwischen verschiedenen Furchenbreiten wählen. Was für uns heute antiquiert aussieht, muß für die Bauern von damals eine enorme Erleichterung ihrer Arbeit gewesen sein.



Die Anzahl bekannter Exemplare kann getrost mit „kleiner 5“ angegeben werden

In einem thematischen Ausstellungsexponat, soll natürlich die thematische relevante Rückseite im Original gezeigt werden. Die Vorderseite läßt sich in diesem Fall gut durch eine verkleinerte Farbkopie illustrieren.

Ein Anmerkung zu einem Spalding

Der erste Kartoffelpflanzer in Idaho war ein Presbyterianer namens Henry Harmon Spalding, der 1836 die Indianer-Nation der Nez Percé missionieren wollte. Am Lapwai Creek baute er eine Missionsstation, um den Indianern (politically correct: *Amerindians*) anstelle der traditionellen Büffeljagd das Geheimnis des Ackerbaus und insbesondere der Kartoffel nahezubringen – im Doppelpack mit frommen Sprüchen.

Spalding pflanzte auf dem von unwilligen Indianern (es waren Jäger) umgegrabenem Land (fünfzehn acre) zwei Zentner Kartoffeln (sieben bushel). Die erste Ernte, 1837, fiel wegen einer Kartoffelkrankheit aus. Auch ein anderer Missionar, Whitman von den Methodisten, der im selben Jahr erstmals Kartoffeln anpflanzte, war erfolglos. Erst die 1838er Ernte brachte den Durchbruch. Als Whitman 1850 von den Indianern getötet wird, verläßt auch Spalding die Missionsstation; da ist aber der spätere Häuptling Hin-Mah-Too-Pah-Laht-Ket (was so viel heißt wie „Donner der Berge!“) bereits so an die Kartoffel gewöhnt, daß er sich zum christlichen („Chief“) Joseph umtaufen läßt, gegen die Vertreibung seines Volkes aus ihrem Stammgebiet gewalt-sam, aber vergeblich, protestiert und später mit einer Briefmarke der US-Post geehrt wird.

1839 schickt Spalding ein kleines (handschriftliches) Wörterbuch der Sprache der Nez Percés an das „American Board of Commissioners of Foreign Missions“. Edwin O. Hall, der vorher auf Hawaii für Königin Kaahumanu II. eine Druckerei einrichtete, kommt mit einer gestifteten Handpresse und zwei Schriften über Fort Vancouver im Mai 1839 zu der Missionsstation Lapwai am Schlangenfluß, um das erste Buch für die Nez Percés herzustellen; es war in der von Spalding erstellten Orthographie gedruckt: vierhundert Exemplare eines achtseitigen Buches, mit vielen Fehlern und Irrtümern; im August 1839 wurde ein zweites Buch mit zwanzig Seiten gedruckt. 1842 wurde ein sechzehnteitiges



Buch von Spalding gedruckt: „Etshiit Thlu Sitskai Thlu Siais Thlu Sitskaisitlinish“, außerdem wurde eine Broschüre mit den „Gesetzen“ der Nez Percés gedruckt. Die Druckerei wurde 1849 bei einem Aufstand der Indianer zerstört.

Spaldings Wirken (und das seiner Nachfolger) ist nicht hoch genug einzuschätzen: Sie brachten die Bibel und die Kartoffel zu den Angehörigen der „First Nation“ (wie die Indianer heute in Kanada und den USA heißen), die fast alle Kannibalen waren. Man konnte zu Bratkartoffeln schließlich nicht nur Büffelfleisch, sondern auch den Missionar nehmen, der leichtsinnigerweise sogar noch ohne Jagd zu erhaschen war.

Dieser erste Kartoffelanbau von Spalding hat dazu geführt, daß sich Idaho (ein indianisches Wort für „Funkeln auf den Bergen“) den Namen „Gem State“ geben konnte, denn in diesem Staat werden auf den riesigen Kartoffelfeldern noch heute Edelsteine aus der Erde geholt.

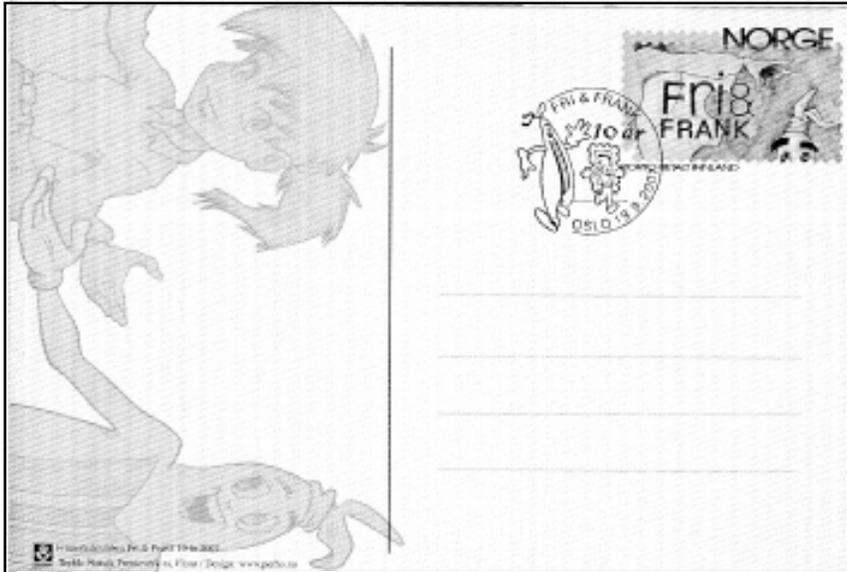
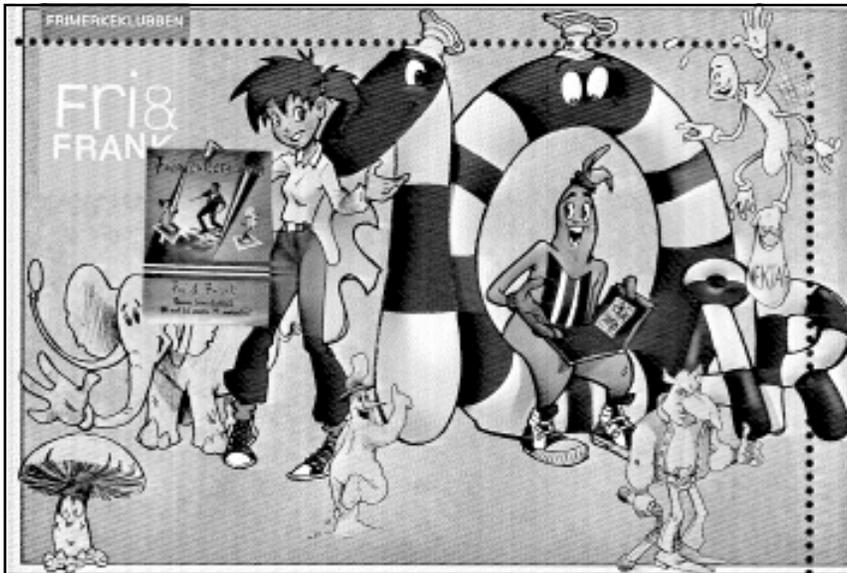


Spalding war ein unternehmenslustiger und erfindungsreicher Typ. Angeblich gründete er später ein Unternehmen für die Herstellung von Pflügen. Inwieweit der hier abgebildete Spalding-Robbins Rotary Disc Plough auf ihn zurückzuführen ist, entzieht sich meiner Kenntnis.

Aus dem kleinen Feld mit Spaldings Kartoffeln entwickelten sich durch Züchtung von Luther Burbank die berühmten großen Idaho-Kartoffeln (Sorte „Russet Burbank“). kh

10 Jahre „Fri & Frank“

Der Briefmarkenverein für Kinder „Fri & Frank“, wurde am 19. September 2007 zehn Jahre alt. Aus diesem Anlaß wurde eine fertig frankierte Jubiläumspostkarte hergestellt. Auf der Karte sind die Maskottchen Fri und Frank mit andern im Verein im Laufe von zehn Jahren bekannten Figuren abgebildet. Die Karte ist zur Versendung in Norwegen frankiert. Sie kostet 15 NOK.



Informationen aus Info-Blatt der norwegischen Post.

Stefan Hilz

Zeller Schwarze Katz

Wer kennt sie nicht als eine der berühmtesten deutschen Weinlagen – die Zeller Schwarze Katz. Der Bekanntheitsgrad der Großlage geht weiter über Deutschland hinaus. Noch heute werden über 80 Prozent des Zeller Weins exportiert, unter anderem nach Japan, in die USA, Kanada oder Südamerika.

Die Geschichte der „Zeller Schwarze Katz“ beginnt im Jahre 1863, als Weinhändler in Zell unterwegs waren. Nach einer ausgiebigen Weinprobe im Weingut Mayntzer standen drei Fässer in der engeren Auswahl. Man konnte sich aber nicht so recht einigen, welches das beste sei. Die Frau des Winzers kam schließlich in den Keller, begleitet von einer schwarzen Katze.

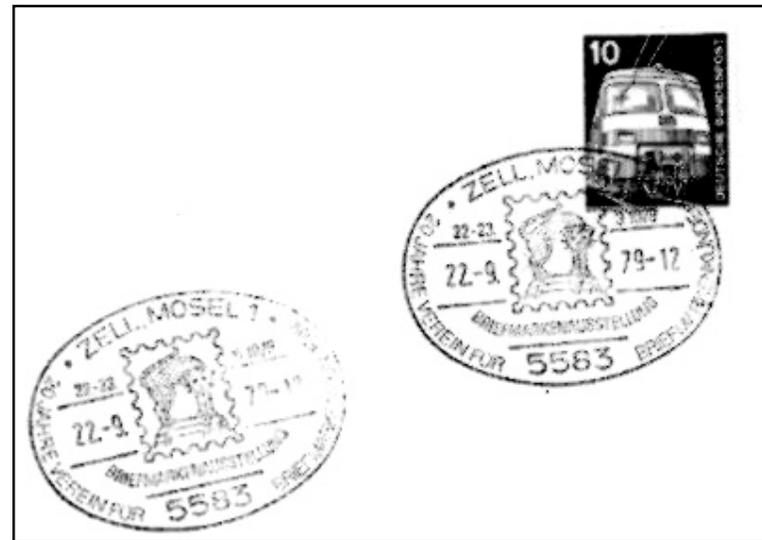
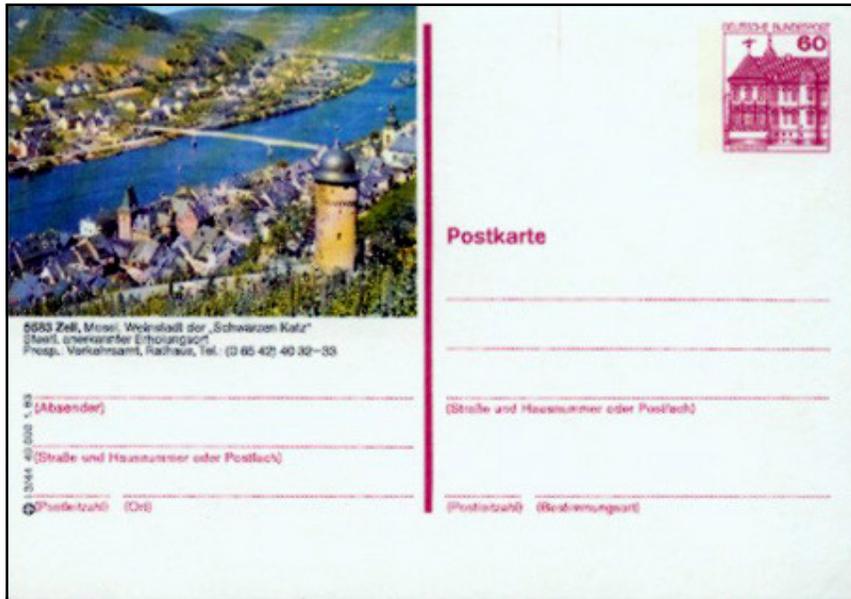
Plötzlich sprang die Katze auf eines der Fässer, machte einen Buckel und fauchte jeden an, der sich dem Faß nähern wollte. Daraufhin waren sich die Kaufleute schnell einig





und entschieden sich für das Weinfäß, daß die Schwarze Katze so hartnäckig bewachte. Kurze Zeit später kamen die gleichen Kaufleute wieder nach Zell und kauften alle Weine aus derselben Weinbergs-lage wie jenen in dem von der Katze so heftig verteidigten Faß, weil dieser Wein reißenden Absatz gefunden hatte. Die Lage, in der dieser Wein gewachsen war, wurde schließlich „Zeller Schwarze Katz“ genannt.

Die Bürger von Zell haben ihrem weltbekannten Wein der Großlage „Zeller Schwarze Katz“ mit dem „Zeller Schwarze Katz-Brunnen“ ein würdiges Denkmal gesetzt. Der schön angelegte Brunnenplatz befindet sich im Herzen der Zeller Altstadt und ist Aus-



tragungsort zahlreicher Veranstaltungen. Die Brunnenanlage wurde 1936 aus Eifel-Basalt erbaut. „He steht ferm wie’n Zeller us’m Hamm“ – „Hier steht fest ein Zeller aus dem Hamm“, so lautet die Inschrift am Brunnen. Da 1532 bei der Verteidigung von Trier gegen den Ansturm des Franz von Sickingen, sich eine Hundertschaft Zeller Bürger auf den Weg nach Trier machte, um diesen Ansturm abzuwehren. Dies gelang den Trierern schließlich mit Unterstützung der Zeller Bevölkerung. Dieser Brunnen ziert auch den ersten Schein der Zeller Regionalwährung, der Zeller.



Zu Zell (Mosel) gehören rechts der Mosel die Altstadt und der Stadtteil Merl sowie auf der Hunsrückhöhe der kleinste Stadtteil Althaus, der unmittelbar an den Ort Tellig angrenzt. Westlich der Mosel liegt im Tal der Stadtteil Kaimt sowie mit einem Höhenunterschied von 100 m der Höhenstadtteil Barl. Zell ist erheblich geprägt vom Weinbau und mit 331 Hektar (2005) bestockter Rebfläche



nach Piesport (413 Hektar) die zweitgrößte Weinbaugemeinde der Mosel.

Die dominierende Rebsorte ist der Riesling, daneben werden aber auch noch zahlreiche andere Rebsorten kultiviert wie Müller-Thurgau, Bacchus, Kerner und viele mehr. In den Zeller Steillagen ist Maschineneinsatz kaum möglich und die Winzer führen ihre Arbeiten mühsam von Hand aus.

Übersicht: Rebsortenstruktur in Zell 2005

Rebsorte	ha	%	Rebsorte	ha	%
Riesling	213	64,35	Dornfelder	8	2,42
Müller-Thurgau	73	22,05	Spätburgunder	5	1,51
Weißburgunder	9	2,72	Regent	3	0,91
Kerner	8	2,42	sonstige	3	0,91
Bacchus	3	0,91			
sonstige	6	1,81			
Weiße Rebsorten	312	94,26	Rote Rebsorten	19	5,74

Die Großlage „Schwarze Katz“ umfaßt folgende Einzellagen:

Gemarkung Merl:

Sonneck, Adler, Königslay-Terrassen, Stephansberg, Fettgarten, Klosterberg

Gemarkung Zell:

Nußberg, Burglay-Felsen, Petersborn-Kabertchen, Pommerell, Kreuzlay, Domherrenberg, Geisberg

Gemarkung Kaimt:

Marienburger, Rosenborn, Römerquelle

Interessantes über den Zeller Wein und den Beruf des Winzers ist auch im Wein- und Heimatmuseum zu finden, das im Rathaus untergebracht ist.

Quelle: www.zellmosel.de;
Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz, Bestockte Rebflächen 2005

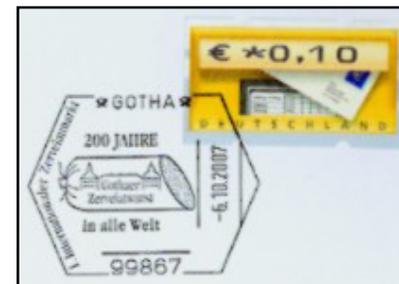
Stefan Hilz

1. Internationaler Zervelatmarkt in Gotha

Eingebunden in den traditionellen Herbstmarkt der Residenzstadt Gotha fand am ersten Oktoberwochenende 2007 zum ersten Mal der Zervelatmarkt statt – ausgerichtet von der Innung des Fleischerhandwerks und der Wibego (Wirtschaftsbeteiligungen Gotha GmbH). Zu diesem Anlaß gab es am 06.10.2007 einen Sonderstempel der Deutschen Post. Im Mittelpunkt der Abbildung steht natürlich eine Zervelatwurst und der Hinweis auf „200 Jahre Gothaer Zervelatwurst in alle Welt“.

Ganz wird mal wohl nie klären, wer die Zervelatwurst wirklich erfand: Der Fleischermeister Bubleb aus Gotha oder der Fleischermeister Kestner aus Waltershausen. Fakt allerdings ist, daß die Zervelatwurst – früher auch Cervelatwurst geschrieben – eine Gothaer Erfolgsgeschichte wurde. Die Schulkinder lernten damals schon, „daß Gotha seinen guten Ruf sich durch Zervelatwurst schuf“. Gotha hat eine lange und bedeutende Tradition im Fleischerhandwerk. An dieser Tradition will sich die Innung des Gothaer Fleischerhandwerks tatkräftig beteiligen. Sie wollen, wie dereinst ihre Berufskollegen aus dem 19. Jahrhundert, Zervelatwurst ohne Kühlung auf eine lange Reise geben. Denn damals exportierten die Fleischermeister die begehrte Delikatesse sogar bis nach Australien. Um die Würste vor dem Verderb zu schützen, steckten sie diese in Blechhülsen, versiegelten das Ganze dann luftdicht mit Rindertalg und verschlossen die Büchsen. So überstanden die Zervelatwürste auch die längste Seereise.

In Internetlexikon Wikipedia ist die Zervelatwurst wie folgt definiert: „Zervelatwurst (von italienisch cervellata, aus lateinisch cerebellum, der Verkleinerungsform von cerebrum, „Gehirn“), auch Servalat-, Cervelatwurst bzw. Safaladi (österreichisch, veraltet), ist ursprünglich eine aus Schweinefleisch und Hirn bestehende Wurst. Heute wird darunter Schlackwurst verstanden, eine Rohwurst aus meist fein gemahlenem Schweinefleisch, Rindfleisch und Speck. Die Wurstmasse wird mit Pfeffer und Branntwein gewürzt, mit Pökelsalz versetzt und in Natur- (oder Kunstdärme) gefüllt. Schließlich werden die Würste kaltgeräuchert.“



Ein Höhepunkt des Zervelatmarktes war die Krönung von Annett Appenrodt von der

Fleischerei Schlenstedt zur 1. Gothaer Wurstkönigin. Ein weiterer Höhepunkt war sonntags der Stunden-Weltrekordversuch im Bratwurstbraten.

Man schaffte es, genau 703 Bratwürste an den Mann zu bringen. Unterstützt wurde Fleischermeister Ralf Oschmann dabei von den Freunden der Thüringer Bratwurst, die für die Ausgabe der Würste verantwortlich zeichneten.

Am Stand des Briefmarken-Sammler-Verein Gotha 1890 e. V. gibt es die Reproduktion einer schönen alten Ansichtskarte, versehen mit dem Sonderstempel und dem Spruch

„Wer hätte nicht davon gehört,
Schon in der Schule wird's gelehrt,
Daß Gotha seinen guten Ruf
Sich durch Cervelatwurst schuf.“



Der bereits erwähnte Verein „Freunde der Thüringer Bratwurst e.V.“ wurde am 18. Februar 2006 gegründet, in dessen Mittelpunkt die Kultur- und Brauchtumpflege der Thüringer Bratwurst steht. Er ist zudem Träger des 1. Deutschen Bratwurstmuseums, das am 28. Mai 2006 in Holzhausen (Thürin-



gen) eröffnet wurde. In den Vereinsfiguren spiegelt sich der lokale geschichtliche Bezug wieder. Der Propst Johan von Siebeleben stellt die historische Figur dar, die im Jahre 1404 die Ausgaben für „Därme für Bratwürste“ in das Rechnungsbuch des Klosters eintrug. Der Fleischermeister Huldreich Jakobi steht für den Lieferant dieser Bratwürste. Er repräsentiert die Zunft der Fleischhauer (heute Metzger), die schon im Mittelalter für eine qualitativ hochwertige Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch- und Wurstwaren Sorge trug. Der Geselle Hans Wurst ist die Schelmengestalt des Vereines und verantwortlich für Frohsinn und Humor.

Das 1. Deutsche Bratwurstmuseum beinhaltet eine ständige Ausstellung zu Geschichte, Tradition und kulturellem Stellenwert der Bratwurst im gesellschaftlichen Leben im Allgemeinen und der Thüringer Bratwurst im Besonderen. Alles rund um die Bratwurst hat hier seinen Platz. Vom Schwein, der Schlachtung bis zu den Geräten und Maschinen zur Bratwurstherstellung reichen die Ausstellungsstücke.

Quelle:
www.bratwurstmuseum.net;
www.wikipedia.org;
 Das Thüringer Wurstblatt, Nr. 1, März 2007 in
www.bratwurstmuseum.net

Hans-Peter Blume

Die Braunerde - Boden des Jahres 2008

Die Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft hat gemeinsam mit dem Bundesverband Boden die *Braunerde* als Boden des Jahres 2008 ausgerufen.

Braunerden weisen einen humosen Oberboden auf, dem ein verbraunter Unterboden und schließlich das Gestein, in diesem Fall Gneis, folgen. Braunerden bilden sich aus verschiedenen Locker- und Festgesteinen, z. B. aus Flugsanden oder Lößeln, ebenso wie aus Basalt, Granit, Gneis, Sandstein oder aus steinhaltigen Fließberden. Charakteristisch ist in allen Fällen ein gut erkennbarer Verbraunungshorizont. Die Verbraunung ist neben einer Humusanreicherung im Oberboden der profilprägende Prozeß des gemäßigt humiden Klimaraumes. Dabei verwittern eisenhaltige Minerale und den Boden färbende Eisenoxide werden angereichert, oft verbunden mit der Neubildung von Tonmineralen (Verlehmung).

Braunerden kommen in sehr vielfältigen Formen vergesellschaftet mit anderen Bodentypen vor. Im norddeutschen und österreichischen Flachland haben sie sich aus Sanden neben Podsolen, und aus Lehmen neben Parabraunerden, Fahlerden und Schwarzerden entwickelt. Im Bergland sind sie oft aus sandigen bis lehmigen, steinhaltigen Fließerden entstanden. Dort kommen sie gemeinsam mit Rankern bzw. Rendzinen vor, denen ein Verbraunungshorizont fehlt. Während sie unter naturnahen Laubwäldern oft dominieren, sind sie unter Heidevegetation oder Nadelwäldern meist stärker podsoliert.

Lehmige Braunerden aus Mergelgesteinen weisen ähnlich den Parabraunerden und Fahlerden hohe Nährstoffreserven auf, sind luftreich und vermögen viel verfügbares Wasser zu speichern. Sie stellen dann sehr produktive Ackerstandorte dar. Auch sandige Braunerden werden in starkem Maße landwirtschaftlich genutzt. Diese leiden in trockenen Jahren zwar unter Wassermangel, bei ausreichenden Niederschlägen und regelmäßiger Düngung können aber mittlere bis gute Erträge erzielt werden. Im Bergland werden sie wegen ihrer Steinigkeit, Flachgründigkeit und einer steilen Lage oft als Forststandorte genutzt.

Lehmige Braunerden können Schadstoffe stark binden und schützen dadurch das Grundwasser vor Belastungen. Die Pufferfunktion sandiger, basenarmer Braunerden ist in den meisten Fällen bereits von Natur aus relativ gering, wodurch Schadstoffe ins Grundwasser eingetragen werden können. Auf allen hängigen Böden besteht die Gefahr der

Wassererosion. Auf ausgedehnten ebenen Flächen mit sandigen Braunerden beobachten wir oftmals Winderosion. Ein Problem der Bewirtschaftung mit schweren Maschinen stellen Krümen- und Unterbodenverdichtung dar, die sowohl den Pflanzenwuchs als auch den Wasserhaushalt beeinträchtigen.



Abb.: Braunerde —
Boden des Jahres
2008 Auflage 1000
Bogennummer
8018191



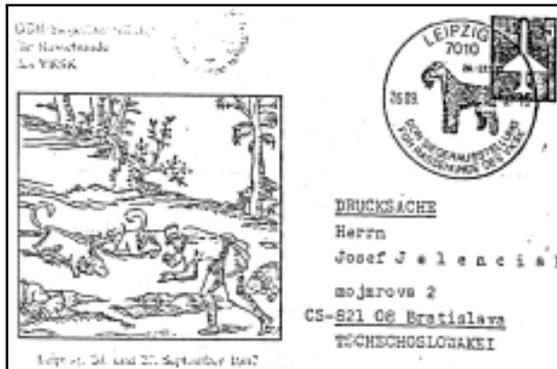
Die Deutsche Bodenkundliche Gesellschaft (DBG) und der Bundesverband Boden (BVB) haben gemeinsam mit der Österreichischen Bodenkundlichen Gesellschaft (ÖBG), auf Vorschlag von A. Pehamberger und H. Bauer eine **Braunerde** aus Österreich zum Boden des Jahres 2008 bestimmt. Braunerden haben sich im Flachland aus Sanden oder Lehmen, im Bergland aus Festgestein(s)-Fließerden) durch Verbraunung und Verlehrung neben Humusanreicherung im Oberboden entwickelt. Lehmige Braunerden aus Mergelgesteinen bilden fruchtbare Ackerböden mit hoher Wasserkapazität und hohen Nährstoffreserven. Sandige Braunerden sind hingegen oft versauert und nährstoffarm, und werden dann ebenso forstlich genutzt wie steinreiche Braunerden des hängigen Berglandes. Das Foto der Braunerde aus Niederösterreich wurde von Herrn A. Pehamberger zur Verfügung gestellt.

The German Society of Soil Science (DBG) and the Federal Association of Soil (BVB), together with the Austrian Society of Soil Science (ÖBG) defined an Austrian **Cambisol** as soil of the year 2008, following a suggestion of A. Pehamberger and H. Bauer. Loamy to silty Cambisols were generally formed on loess and other sediments, e.g. marls in the lowlands of Central Europe, but also on hard rocks and stony solifluction deposits in the highlands by brownification, clay formation and humus accumulation in the top soil. On sandy materials, similar soils are classified as Brunic Arenosols. Loamy and silty Cambisols are very fertile due to their high water retention capacity and their high nutrient contents. Therefore, they are mainly used for agricultural cropping. Stony Cambisols on slopes are mainly under forests similar to the sandy Arenosols. The photo of the Cambisol of Lower Austria was taken by A. Pehamberger.

H.-P. Blume, Kiel

Brigitte Nitzke, Auf dem Reifenrath 6, 53639 Königswinter

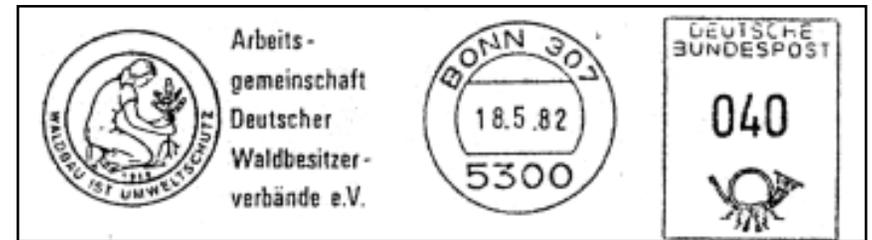
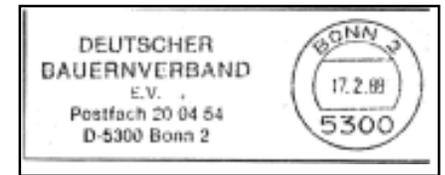
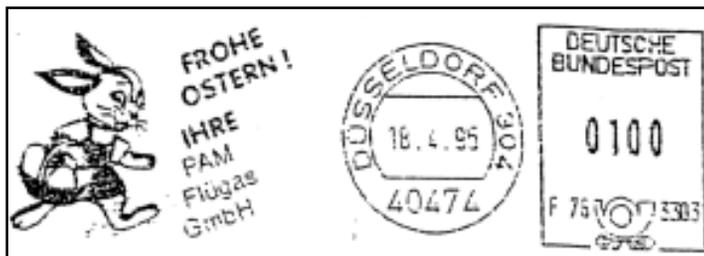
Ich suche für meine Sammlung



Bandstempel im Zweikreis zur
Düsseldorfer Ausstellung
1954



Bandstempel mit
Fuchskopf



Wer kann mir helfen?

Nutzpflanze: Chinakohl

Der Chinakohl (*Brassica rapa* subsp. *pekinensis*), auch Pekingkohl, Selleriekohl, ist eine Salatpflanze aus der Familie der Kreuzblütengewächse (Brassicaceae).

Je nach Sorte bilden die Blätter des Chinakohls einen festen, ovalen bis schmal zylindrischen Kopf. Die Blätter sind gelb bis dunkelgrün und haben breite, weiße, leicht gekrauste Blattrippen. Der zarte Pok Choi oder Pak Choy (Unterart *chinensis*) bildet dagegen nur lockere Köpfe ähnlich dem Kopfsalat.

Der Chinakohl wurde erstmals im 5. Jahrhundert im Kaiserreich China kultiviert und wird dort als *Pe-Tsai* (Pinyin: *báicài*) bezeichnet. Bei uns ist er allerdings erst seit dem 19. Jahrhundert bekannt. In Deutschland wird er vorwiegend in Bayern und in Nordrhein- Westfalen angebaut. Die größten Verzehrer von Chinakohl sind allerdings nicht – wie der Name vermuten ließe – Chinesen, sondern die Koreaner mit dem Nationalgericht Gimchi.

Die Japaner haben durch intensive Züchtung den Japankohl daraus entwickelt. Er wächst gleichmäßig und schnell und ist widerstandsfähiger und schmackhafter als der Chinakohl.



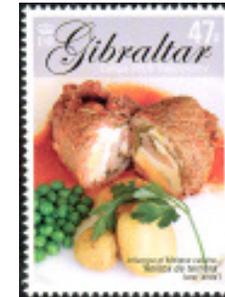
Mongolei 1987

Nutzpflanze: Erbse

Erbsen sind eine Gattung aus der Familie der Hülsenfrüchtler mit der Gartenerbse als wirtschaftlich wichtigster Art. Die Gartenerbse ist eine einjährige Pflanze, die mit berankten Fiederblättern am Boden kriecht oder an Stützvorrichtungen bis in etwa zwei Meter Höhe emporklettert. Ihre großen, weißen oder auch violett gefärbten Blüten bilden eine kurze Traube an den Enden der Seitentriebe. In den bis etwa zehn Zentimeter langen, dicken Hülsenfrüchten befinden sich meist vier bis acht Samen, die Erbsen. Sie enthalten vor allem Kohlenhydrate, aber auch Proteine und für die Ernährung wichtige Mineralstoffe. Unter den zahlreichen Sorten, die angebaut werden, unterscheidet man verschiedene Gruppen.



Bulgarien 1996



Gibraltar 2005



Sowjetunion 1964

Erbsen bilden die Gattung *Pisum* aus der Unterfamilie Papilionoideae der Familie Leguminosae. Die Gartenerbse heißt botanisch *Pisum sativum* ssp. *sativum*. Die Markerbsen bezeichnet man als *Pisum sativum* ssp. *sativum* convar. *medullare*, die Zuckererbsen als *Pisum sativum* ssp. *sativum* convar. *axiphium* und die Futtererbsen als *Pisum sativum* ssp. *sativum* convar. *speciosum* (convar. bedeutet Convarietät, eine Gruppe sehr ähnlicher Sorten oder Varietäten).

Die Erbse ist eine rankende Pflanze, die unter geeigneten Bedingungen bis zu 2 m weit wachsen kann. Die grünen Hülsen (»Schoten«) sind bis zu 10 cm lang, und enthalten runde, 5 bis 7 mm große Samen, die getrocknet auch kantig sein können. Die Erbse wird heute weltweit angebaut und sowohl frisch (roh oder als gekochtes Gemüse) als auch getrocknet verwendet. Es gibt Sorten, bei denen man die ganzen jungen Hülsen als Gemüse isst, und solche, wo man die frischen Erbsen aus den Schoten 'pulen' muß. Getrocknete Erbsen werden als ganze Erbsen (mit Schale) oder als halbe Erbsen (wo die Schale entfernt ist) benutzt. Getrocknete Erbsen können grün oder gelb sein.

Die ersten Funde von *Pisum* aus dem frühen Neolithikum, um 6750 v. Chr., stammen aus dem Vorderen Irak. In Mittelanatolien (Türkei) und dem östlichen Griechenland wurden *Pisum elatius*- und *Pisum sativum*-Formen aus steinzeitlichen Siedlungsschichten, etwa 6000 v. Chr., gefunden. Aus der Mittelsteinzeit (Mesolithikum) bis zum Frühneolithikum (etwa 7800 bis 5300 v. Chr.) liegen in Europa und im Vorderen Orient Erbsenfunde aus Israel (Jericho), Syrien, Iran (Tigris), und Bulgarien vor. In diesen Gebieten kommen heute noch vielfach *Pisum elatius* (im östlichen Mittelmeergebiet) und *Pisum syriacum* = *P. humile* (im Vorderen Orient) wild vor.



Nutzpflanze: Brokkoli

Brokkoli (*Brassica oleracea* var. *silvestris*), ist ein mit dem Blumenkohl eng verwandtes Kreuzblütengewächs. Er stammt aus Kleinasien. Katharina von Medici ist es zu verdanken, daß der Brokkoli einst nach Frankreich gebracht wurde. Von dort gelangte er als »Italienischer Spargel« nach England, um schließlich vom amerikanischen Präsidenten Thomas Jefferson, zunächst als agraische Versuchspflanze, in die USA eingeführt zu werden. Dort wird er bis heute erfolgreich angebaut und weitergezüchtet.

Hauptanbaugebiete in Europa sind die westlichen Mittelmeerlande vor allem die Gegend um Verona. In Deutschland wird er dagegen kaum angebaut, da er nicht winterfest ist. Brokkoli hat eine Vegetationsperiode von 14 bis 15 Monaten.

Der Brokkoli wächst ähnlich wie Blumenkohl und wie bei diesem bestehen die »Röschen« des Kopfes aus den noch nicht voll entwickelten Blütenständen, die Knospen sind allerdings schon deutlich zu erkennen. Bei frischem Brokkoli von guter Qualität sind sie noch geschlossen und fest. Der Kopf ist meist von tiefgrüner bis blaugrüner Farbe, die vom Chlorophyll herrührt; seltener sind violette, gelbe und weiße Sorten.



Jersey 2001
Farmprodukte

Leopold Kühnberg

Anmerkungen zum Zuckerrohr

Eigentlich habe ich mich ja philatelistisch immer mehr mit den Zuckerrüben und den Kartoffeln befaßt, aber im Laufe der Jahre sammelt sich auch viel Material zu anderen landwirtschaftlichen Kulturen an, das man nicht wieder abgeben möchte.

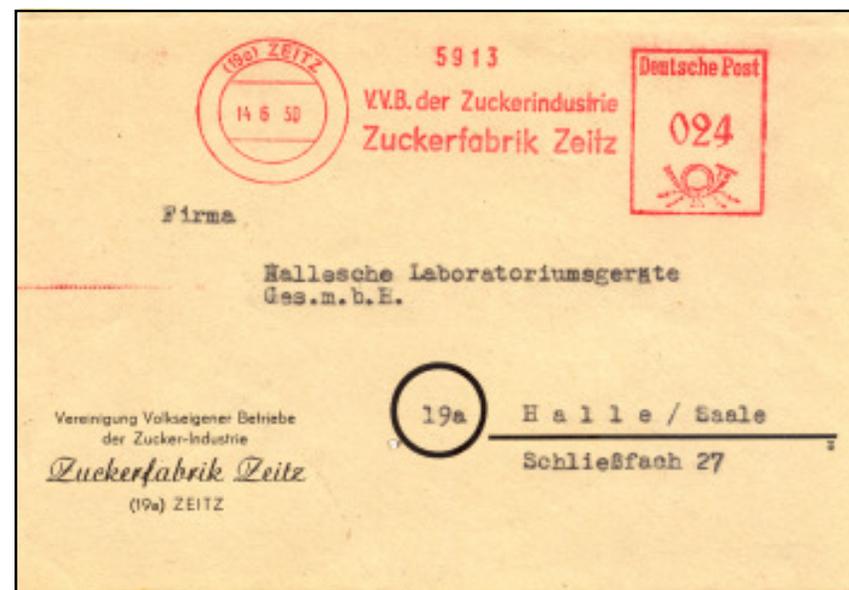
Das gilt natürlich auch für das Zuckerrohr. Erste direkte Beziehungen ergaben sich daraus, daß in der Zuckerfabrik unserer damaligen Kreisstadt Zeitz zu DDR-Zeiten über viele Jahre hinweg in den Wintermonaten (als sogen. „sozialistische Hilfe“) Rohzucker aus Kuba zu Reinzucker aufgearbeitet wurde. Diesem Zucker sah man später offen-

sichtlich seine Herkunft aus dem kommunistischen Kuba nicht mehr an, so daß er für Kuba auch in die westliche Welt exportiert werden konnte.

Nebenstehend füge ich einen Firmenbrief unserer Zuckerfabrik aus dem Jahre 1950 bei (Abb. 1).

Im Jahre 2001 hatte ich das Glück, meine Tochter und ihre Familie in Indonesien (Java) zu besuchen, da mein Schwiegersohn dort beruflich tätig war. Schon am zweiten Tag hat es mich auf die Felder zu den Reis- und Zuckerrohrbauern gezogen, und ich stand zum ersten Mal vor einer solch riesigen „Pflanzenwand“ aus Zuckerrohr (Abb. 2). Schnell ergab sich ein recht guter Kontakt zu den Bauern, die es gar nicht fassen konnten, daß ein Weißer zu ihnen durch den Schlamm gewatet kommt, ihnen Fragen stellt und sie bei der Arbeit fotografieren möchte.

Der Mann (auf dem Foto neben mir) hat mir dann noch stolz sein Büffelgespann beim Pflügen vorgeführt (Abb. 3). Noch heute befällt mich Ehrfurcht, wenn ich an diese außerordentlich fleißigen Leute, ihre „aufgeräumten“ Felder und ihre unglaublich schwere Arbeit denke. Übrigens: Sein Tagesverdienst lag bei etwa 5000 Rupien, das entsprach damals **einer** Deutschen Mark!





In Kraksaan besuchte ich eine alte Rohrzuckerfabrik, die noch von den Holländern errichtet und bisher nur partiell modernisiert wurde. Teilstrecken der damals angelegten Feldbahnen, wie auf einer madagassischen Marke zu sehen (Abb. 4), sind heute immer noch in Betrieb. Überwiegend erfolgt der Zuckerrohrtransport

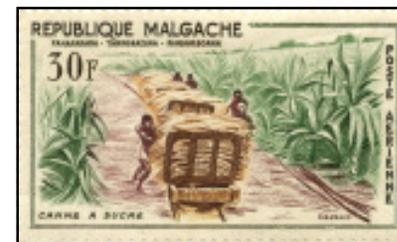
aus dem Umland heute aber per LKW. In unserem Fall erfolgte die Entladung der Fahrzeuge recht abenteuerlich ohne Grundpalette und nur mit einfachen Drahtseilen am Kran (Abb. 5). Die „Entsorgung“ der ausgepressten Zuckerrohrstängel (Bagasse) verlief mittels kleiner Lorenwagen durch eine Handarbeitsbrigade, der es offensichtlich an einem „Brigadeleiter“ fehlte (Abb. 6). Leider durfte ich im Innenbereich des Werkes nicht fotografieren.

Das Zuckerrohr (*Saccharum officinarum*) gehört botanisch zu den Süßgräsern (*Poaceae*). Es wird gemeinsam mit mehr als 3000 Arten der Unterfamilie *Panicoideae* zugeordnet. Die Pflanze stammt ursprünglich aus dem ostasiatischen Raum, wo sie bereits einige Jahrhunderte vor der Zeitrechnung zur Zuckergewinnung genutzt wurde.

Erst im Mittelalter gelangte das Zuckerrohr im Zuge der Kolonialisierung in die „Neue Welt“ und insbesondere auch nach Brasilien. Der Anbau erfolgt weitestgehend durch vegetative Vermehrung über Stecklinge. Das sind etwa 50 cm lange Stängelstücke, die in Furchen eingebracht werden und schon nach 2 bis 3 Wochen Wurzeln und neue Halme treiben.



Je nach Boden- und Klimabedingungen kann der erste Schnitt nach 10 bis 24 Monaten erfolgen. Für die Zuckergewinnung wird der untere Stängelbereich bis zum Blattansatz genutzt. Die Ernte erfolgt heute noch zum Teil in schwerster Handarbeit mit der Machete (Abb. 7), in den großen Betrieben durch selbstfahrende Vollerntemaschinen (Abb. 8).



Die Pflanzen treiben nach der Ernte erneut aus, so daß jährlich 2 bis 5 Schnitte vorgenommen werden können. Das Nutzungsalter der Pflanzen kann bis zu 20 Jahren betragen.

Hauptanbaugebiete sind heute Indien, Australien, Thailand, Südafrika, Kuba, Jamaika, die Dominikanische Republik und vor allem Brasilien. Derzeit werden etwa 55 % der Weltzuckerproduktion aus Rohrzucker gewonnen. Der Reinzuckerertrag beträgt (mit erheblichen Schwankungen!) sowohl bei Zuckerrüben wie auch bei Zuckerrohr etwa 10 Tonnen je Hektar Anbaufläche.

Zuckerrohr ist ein vielseitiger Rohstoffspender; alle Pflanzenteile finden Verwendung.

Die verbleibenden ausgepressten Stängelteile (Bagasse) werden zur Energiegewinnung (Stromerzeugung und Haushaltsbrennstoff), für die Herstellung von Spanplatten, Kartontagen und Papier wie auch als Viehfutter für Wiederkäuer genutzt.



In jüngster Zeit wird zunehmend die Gewinnung von Bioethanol aus Zuckerrohr vorangetrieben. Argentinien hat zu diesem Thema bereits im Jahre 2000 eine Marke veröffentlicht (Abb. 9). In Brasilien werden bereits vier von fünf Neuwagen mit einem so genannten „Flex-Fuel-Motor“ ausgestattet, der wahlweise mit Benzin oder

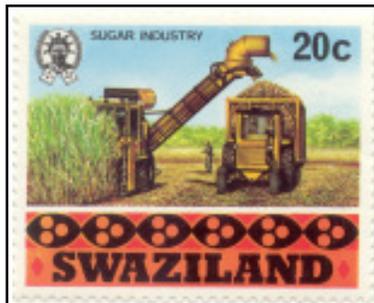


Bioethanol betrieben werden kann. Allerdings geht diese Entwicklung deutlich zu Lasten der Kleinbauern, die den riesigen Zuckerrohrplantagen weichen müssen. Große Gefahren ergeben sich mit der Ausdehnung des Zuckerrohranbaus in Monokultur offensichtlich auch für die Umwelt. Inzwischen befaßt man sich auch mit der

Züchtung weniger anspruchsvoller Zuckerrohrsorten, die ausreichende Erträge auch auf den nährstoffarmen Böden gerodeter Regenwälder erbringen, wie das bereits bei der Sojabohne gelungen ist. Dadurch würden die ohnehin schon erheblich dezimierten Regenwälder einer weiteren flächenmäßigen Schrumpfung anheim fallen.

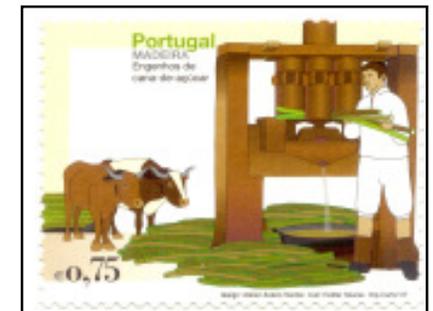
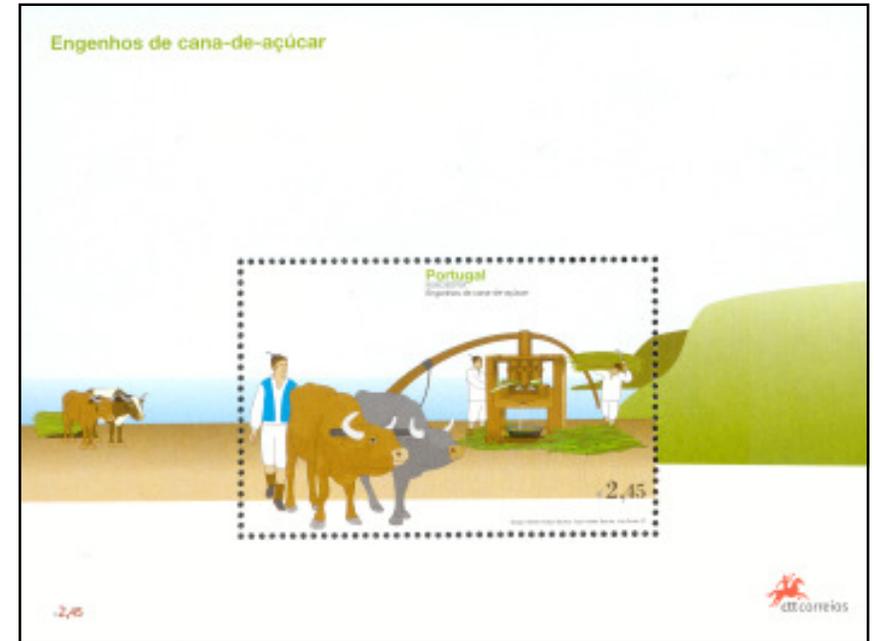
Was die aus dem Zuckerrohr gewonnenen Produkte anbetrifft, so soll zumindest noch der Rum Erwähnung finden. Er wird aus der Zuckerrohrmelasse hergestellt, die als Sirup bei der Zuckerproduktion „übrig bleibt“ und immer noch Restzucker enthält. Aber das wäre sicher ein gesonderes Thema.

Ganz frisch auf den Tisch gekommen sind zwei Zuckerrohr-Marken und ein Block der portugisischen



Post auf Madeira. Sie zeigen in recht gelungener Darstellung historische Zuckerrohrpressen mit Wasser- und Göpelantrieb (Abb. 10a bis 10 c).

Wir wollen hoffen, daß uns (zumindest museal) etwas von diesen technischen Überlieferungen erhalten bleibt und nicht alles den bisweilen sehr zweifelhaften Methoden der Gewinnmaximierung zum Opfer fällt.



Bewertungsrichtlinien für Ansichts- und Motivkarten (AK)-Exponate

1. Einführung

Zielsetzung dieser Bewertungsrichtlinien ist es, Sammlern und Ausstellern von Illustrierten Postkarten (in der Folge Ansichtskarten / AK) die Möglichkeit zu geben, mit ihren Ausstellungs-Exponaten an die Öffentlichkeit zu treten und damit im Wettbewerb den Besuchern und Juroren Gelegenheit zu geben, ihre Gedanken auszutauschen, insbesondere über Aufbau, Ausarbeitung und Gestaltung derartiger Exponate.

Diese Bewertungsrichtlinien sollen auch der Jury grundsätzliche Entscheidungshilfen für die Qualifikation von AK-Exponaten vermitteln.

2. Wettbewerbsklasse für AK

Für AK-Exponate ist eine eigene Wettbewerbsklasse im allgemeinen Ausstellungswesen eingerichtet. Sie trägt die Bezeichnung: Ansichts- und Motivkarten.

3. Geeignetes Material

Ein AK-Exponat kann enthalten:

1. Ansichtskarten- und Werbekarten-Vorläufer
2. Ansichtskarten aller Art (gebraucht oder ungebraucht) von Verlagen, Druckereien oder Fotografen, die aus dem Handel stammen oder kommerziellen Charakter aufweisen, darunter fallen auch:
 - a) Werbekarten
 - b) Anlaßkarten I (philatelistische Ganzsachen mit eingedruckten Postwertzeichen)
 - c) Anlaßkarten II (AK ohne eingedruckte Wertzeichen z. B. von Katastrophen, besonderen Anlässen, Ausstellungen und Gedenkkarten)
 - d) Glückwunschkarten, Kunst- und Künstlerkarten, Kitschkarten usw.
3. von Hand gemalte oder gezeichnete Ansichten und Illustrationen als Postkarte versendet

4. sogenannte TCV-Karten (Timbre sur côte vue), das sind AK, die bildseitig mit aufgeklebten und abgestempelten Briefmarken versehen und nicht den Regeln der Maximaphilie entsprechen
5. kleinformatisches Beiwerk, welches mit dem gezeigten AK-Material themenbezogen in Verbindung stehen muß, als ergänzendes Material und im sehr begrenztem Umfang
6. Reprints, aber nur bei Forschungs-Exponaten

Ergänzende Hinweise zum Material:

Alle AK sollen den von Postverwaltungen oder dem Weltpostverein im Laufe der Zeit genehmigten Formaten entsprechen. Eine Beschneidung von Karten ist unzulässig.

Beiwerk, worunter auch philatelistisches Material fällt, darf nur in sehr begrenztem Umfang Verwendung finden. Es ist zu empfehlen, hier höchstens 10 % vom Umfang des Gesamtmaterials zu zeigen. Das in vielfältiger Art einzubauende Beiwerk hat den Zweck zu erfüllen, die Aussage des Exponats zu vertiefen sowie eine aufgelockerte Gestaltung zu ermöglichen. Ausschnitte von Zeitungen oder Prospekten usw. sind nicht zulässig.

Beispiele für Beiwerk (keine Begrenzung der Möglichkeiten)

Illustrierte Briefbögen, Vignetten, Verschuß- und Reklamemarken, Bierdeckel, Geldscheine, Münzen, illustrierte Eintritts- oder Fahrkarten, Exlibris, Eintrittskarten, Flaschenetiketten, Briefmarken, diese auch auf Ganzstücken, Maximumkarten, Bildpostkarten usw.

Es versteht sich von selbst, daß AK-Material und Beiwerk in guter Erhaltung sein sollten. Erhaltung orientiert sich daran, was in einem bestimmten Bereich an Qualität möglich ist.

Notwendige Farbkopien von Ansichtskarten-Illustrationen sollten nur in Forschungs-Exponaten Aufnahme finden. Sie sind im Text zum Material als solche zu bezeichnen und auf 75 % zu verkleinern.

4. Ungeeignetes Material

- a) Nicht zugelassen sind private AK in Form von Fotopostkarten, die nicht aus dem Handel stammen oder keinen kommerziellen Charakter haben,

- b) sowie bildseitige Fotos oder Fotokopien von AK, soweit solche nicht aus Forschungsgründen notwendig sind.
- c) Nicht im Eigentum des Ausstellers stehende Belege, insbesondere Leihgaben.
- d) Nicht ausgestellt werden dürfen Illustrierte Postkarten (AK), die gegen strafrechtliche Bestimmungen verstoßen. Exponate, welche derartiges Material enthalten, können auch nachträglich von der Ausstellungsleitung ausgeschlossen werden.

5. Einteilung der AK-Exponate/Wettbewerbsgruppen

1. Topographische Exponate (über Orte, Städte, Landschaften, Bauwerke, „Grüß aus...“- Karten etc.)
2. Thematische Exponate (über ein bestimmtes Thema)
3. Forschungs-Exponate (über Entstehung und Entwicklung von AK, Herstellungsarten, Druckarten, Druckereien, Verlage, AK von bestimmten Künstlern, Graphikern oder Fotografen, Kartenformate usw.)

6. Titel, Einführung, Gliederung

Jedes Exponat ist mit einem Titelblatt zu versehen, auf dem sich Titel, Einführung und Exponatsgliederung befinden sollen.

Eine kurze Einführung in das Exponat hat zu erfolgen. Sie dient als Quelle rascher Information.

Mittels der Gliederung bestimmt der Aussteller die Struktur des Exponats und seiner Unterteilungen, wobei alle wesentlichen Aspekte behandelt werden müssen, die der ausgewählte Titel vorgibt. Titel, Plan und inhaltliche Entwicklung des Exponats müssen dabei übereinstimmen.

7. Grundsätze des Exponataufbaues

Innerhalb des gewählten Themas soll eine größtmögliche Vielfalt der Illustrationen und Herstellungsarten des Materials angestrebt werden.

In der Wettbewerbsgruppe Topographie beschränkt sich der Aussteller in der Regel auf einen engen Sammelbereich. Dabei steht Vollständigkeit des gezeigten Materials im Vordergrund des Exponataufbaues.

Thematische Exponate folgen in bezug auf das ausgewählte Thema den zugrunde gelegten Aspekten der Titelauswahl und Gliederung. Ihr Material kann sich im Motiv und in Textbelangen auf das Thema beziehen.

Forschungs-Exponate haben einen dementsprechenden Charakter, dienen auch als Lehrsammlung und erläutern auch wichtige Belange der AK-Produktion an Hand typischer Beispiele bzw. das Schaffen und die Entwicklung bei bestimmten Herstellern. Kopien von der AK-Anschriftenseite können hier bedeutsame Informationen über das Material liefern. Hier werden auch Exponate mit Arbeiten von bestimmten Künstlern und Fotografen ausgestellt. In dieser Gruppe kann der Aussteller speziell auch Entwürfe oder Andrucke zeigen.

Die Auswahl des gezeigten Materials ist dann optimal, wenn die Zusammenhänge zwischen ihm und dem behandelten Gebiet oder Thema deutlich werden.

Persönliche Forschungsergebnisse sind bedeutungsvoll und deren Ergebnisse sind in den Textpassagen des Exponats zum Ausdruck zu bringen.

Seltenheit und Originalität des Materials ergibt sich aus der Schwierigkeit der Beschaffung.

Texte zum Material sind möglichst knapp, aber aussagekräftig, abzufassen. Offensichtliche Belange sind nicht zu beschreiben, sondern Hintergrundinformationen sind erwünscht. Es ist vorteilhaft, auch auf gewisse Merkmale einzugehen, wie z. B. Verlage, Druckverfahren, Herstellungsmaterialien und sonstige Besonderheiten.

Die Aufmachung des Exponats soll sich klar, ausgewogen und geschmackvoll präsentieren. Zwei Ansichtskarten pro DIN A 4-Blatt genügen in der Regel. Zur Auflockerung der Blätter ist hervorragend kleinformatisches Beiwerk geeignet.

8. Rahmenczahl

AK-Exponate sollten drei bis acht Rahmen aufweisen. Ausnahmen nach oben und unten sind möglich.

9. Kriterien für die Bewertung

Die Bewertungskriterien und die nachfolgende Aufteilung der zu vergebenen Punkte (Gesamtmaximum 100) sollen es den Juroren ermöglichen, eine ausgewogene Be-

wertung der Exponate zu erzielen. Die Juroren haben die bestmögliche Erfüllung folgender Kriterien zu prüfen und zu bewerten:

1. Bearbeitung und Schwierigkeitsgrad

Titel, Einführung und Plan

- Übereinstimmung zwischen Titel und Plan gegeben
- angemessene Unterteilung des Planes
- ist der Plan korrekt, logisch und ausgewogen
- Einführung vorhanden

Inhaltliche Entwicklung / Umfang

- sind alle wesentlichen Aspekte der Gliederung vorhanden
- erfolgte die Ausarbeitung übersichtlich
- wie sind Umfang, Tiefe und Ausgewogenheit einzuschätzen

Schwierigkeitsgrad

2. Kenntnisse und Forschung

Kenntnisse

- erfolgte eine richtige Anwendung der AK-Begriffe
- Materialauswahl zeigt gute Kenntnisse
- spezielle Kenntnisse über die Herstellungstechniken der AK
- Hintergrundinformationen

Forschung

- allgemeines Fachwissen
- eigenständige Bearbeitung durch Auswertung der Fachliteratur
- persönliche Forschung
- zeigt der Aussteller neue Erkenntnisse

3. Vielfalt, Seltenheit und Erhaltung des Materials

Vielfalt

- geeignete Materialauswahl
- Aussagekraft des Materials
- Originalität

Seltenheit

- nur einfaches Material vorhanden
- auch bessere Stücke befinden sich im Exponat
- es ist auch seltenes Material vorhanden

Erhaltung

- Die Qualität von Ansichtskarten und Beiwerk ist gut
-> nur bei einfachem Material
-> auch beim besseren Material
-> insbesondere bei seltenem Material

4. Gestaltung

- Aufteilung des Materials und Textes auf den Exponatsblättern
- gute Hervorhebung des Materials
- sauberere und korrekte Beschriftung
- sind die einzelnen Gliederungspunkte im Exponat gut erkennbar

10. Punkteverteilungen bei der Bewertung von AK-Exponaten:

1. Bearbeitung und Schwierigkeitsgrad	35
Titel, Einführung und Plan	10
Inhaltliche Entwicklung / Umfang	15
Schwierigkeitsgrad / Bedeutung	10
2. Kenntnisse und Forschung	30
Kenntnisse	20
Forschung	10
3. Vielfalt, Seltenheit und Erhaltung des Materials	30
Vielfalt	10
Seltenheit	10
Erhaltung	10
4. Gestaltung	5

11. Bewertung der Exponate

Die Bewertung von Ansichtskarten-Exponaten soll durch eine Fachjury erfolgen. Juroren haben für jedes ausgestellte Exponat den festgelegten Jury-Arbeitsbogen zu verwenden, damit durch dessen Vorgaben eine Beständigkeit bei der Bewertung der Exponate sichergestellt wird. Es ist zulässig, daß die Jury nach eigenem Ermessen ihr bekannte Spezialisten zwecks Beratung hinzuzieht.

Erforderliche Mindestpunktzahlen für die Zuerkennung von Auszeichnungen bei allen Wettbewerbsgruppen auf den jeweiligen Ausstellungsständen:

Medaillen	Rang 3	Rang 2	Rang 1
Bronze	40	45	50
Silberbronze	50	55	60
Silber	55	60	65
Großsilber	–	–	70
Vermeil	65	70	75
Großvermeil	–	–	80
Gold	75	80	85
Großgold	–	–	90
Beteil.-Urkunde bis	39	44	49

12. Entscheidungen der Jury

Die Entscheidungen der Jury sind unanfechtbar. Mit dem Jurygespräch endet die Erörterung der Bewertung.

13. Ausstellerpässe / Medaillenränge / Diplome / Medaillen-

beschaffenheit / Mindestvorprämierungen, Höchstvorprämierungen

Generell sind die Bestimmungen der Ausstellungsordnung auch für AK-Exponate anzuwenden.

14. Förderung von AK-Wettbewerben

AK-Exponate werden in gleicher Weise gefördert wie philatelistische Exponate.

15. Inkrafttreten

Die Bewertungsrichtlinien treten laut Beschluß des VÖPh-Vorstandes vom 3. Februar 2007 mit 1. März 2007 in Kraft.

BWR-AK A/D 02/07 - G. Formery / Dr. H. Fresacher

Anhang zu Artikel 5

der Bewertungsrichtlinien für Ansichts- und Motivkarten (AK)-Exponate

Wettbewerbsgruppen für AK-Exponate

Besonderheiten und spezielle Belange der einzelnen Wettbewerbsgruppen werden nachfolgend aufgezeigt.

1. Topographische Exponate

Das griechische Wort "Topographie" umfaßt die Beschreibung der Bodenformen, Gewässer, Siedlungen, Verkehrswege und anderer Gegebenheiten eines Teilgebietes der Erdoberfläche. Darunter fallen auch Bauwerke, Berge, "Gruß aus ..."-Karten, Landkarten, Landschaften, Meermotive, Mondscheinkarten, Stadt- und Straßenansichten sowie Plätze.

Mit dieser Exponatsart gelingt es z.B. vorzüglich die Entwicklung von Kommunen oder Veränderungen an Bauwerken darzustellen.

Eine gewisse Begrenzung in bezug auf den Exponatsumfang ist durch die Wahl des Titels zu erreichen.

In der topographischen Wettbewerbsgruppe beschränkt sich der Aussteller in der Regel auf ein enges Sammelgebiet. Dabei steht Vollständigkeit im Vordergrund des Exponatsaufbaues. Es liegt also eine registrierende Sammelform vor. Hierdurch ist zwangsläufig das gezeigte Material in solchen Exponaten relativ gleich.

2. Thematische Exponate

In dieser Wettbewerbsgruppe zeigt man AK eines bestimmten Themas, eventuell auch mit unterschiedlichen Motiven. Eine individuelle Auswahl der AK in bezug auf die Konzeption des Exponats ist hier der Normalfall. Durch Titel und Gliederung wird versucht das vorgegebene Thema optimal zu vermitteln.

Vollständigkeit ist hier nicht erforderlich. Wird Vollständigkeit angestrebt, kann eine Zuordnung in die Gruppe Forschungs-Exponate erfolgen. (z.B. Bearbeitung von AK eines bestimmten Künstlers oder Fotografen).

Hier können auch Anlaßkarten I (philatelistische Ganzsachen) und einzelne Anlaßkarten II (AK ohne postalischen Werteindruck) gezeigt werden.

Große Bedeutung wird der Aussage des Exponats infolge seiner Bearbeitung zugemessen.

Ferner wird ein gewisses Maß an Originalität und Seltenheit gewünscht sowie eine kreative Bearbeitung.

3. Forschungs-Exponate

Diese Exponatsart dient im wesentlichen dazu, die Entstehung und Entwicklung von AK darzulegen sowie zur Erläuterung der AK-Herstellung. Sie zeigt wichtige Kriterien des Sammelgebiets an Hand von typischen Kartenbeispielen und hat oftmals den Charakter einer Lehrsammlung.

Es sind Exponate, die sich mit der Geschichte und Entwicklung der AK beschäftigen. Die Karten-Illustrationen müssen dabei nicht unbedingt im Vordergrund stehen, sondern auch Informationen auf der Anschriftseite wie z.B. Randeindrücke, die Belange der Herstellung preisgeben, ein wesentliches Kriterium der Sammelart. Verschiedene Druckverfahren, Produktivitätsvielfalt und Wirkungsbereiche von Druckereien, AK-Verlagen bzw. Herausgebern werden hier ebenfalls bearbeitet.

Des weiteren kann der Aussteller in dieser Gruppe gezielt Erzeugnisse einer bestimmten Druckerei, eines Graphikers oder Fotografen behandeln, auf AK-Varianten sowie auf Kunstkarten mit Werken von bestimmten Künstlern aus dem Bereich Kunst, Karikatur oder Fotografie eingehen.

Bei den Forschungs-Exponaten sind auch Anlaßkarten II (ohne eingedruckte Wertzeichen) von Katastrophen, besonderen Anlässen, Ausstellungen und Gedenkarten unterzubringen. Anlaßkarten-Exponate kann man über einzelne oder über mehrere Anlässe aufbauen. Im letzteren Fall muß der Aussteller bei der Titelwahl geographische und eventuell zeitliche Festlegungen treffen. Des weiteren ist es möglich, Anlaßkarten zu verflochtenen Belangen in einem Exponat zusammen zu fassen.

Aber auch die Entwicklung der Kartenformate, seit dem 19. Jahrhundert bis in unsere heutige Zeit, kann für einen Sammler von Interesse sein, um sie in dieser Wettbewerbsgruppe zu behandeln.

Ferner ist es möglich in dieser Wettbewerbsgruppe Reprints alter AK zu bearbeiten, da sie herstellungstechnische Spezialitäten sind.

BWR-AK A/D 02/07

Neuheiten

4. Quartal 2007

Land	Mi-Nr	Ausgabedatum	Anlaß/Thema
Bolivien	1657 - 1660	4.12.2006	A: Internationales Jahr der Wüste und der Wüstenbildung B: Verschmutzung von Boden und Wasser durch Bergbau; Sandsteinauswaschungen; Langsame Terrassenbildung; Entwaldetes Gebiet
Frankreich	4308 - 4312	29.9.2007	A: Comics B: Kuh leckt Marken ab; mit Marken beklebte Kuh; Kuh wirft Milchflasche in den Briefkasten; Kuh mit Stempel am Kopf; Singende Kuh (Zeichnungen von Alexis Nesme)
Frankreich	4322	29.9.2007	A: Aspekte der Regionen (X) B: Cavaillon-Melone
Französisch-Polynesien	1008	23.5.2007	A: Duft der Kokosnuß B: Kokosnuß (Cocos nucifera)
Gabun	1684	7.2007	A: Verband der zentralafrikanischen Naturschutzgebiete (RAPAC) B: Wasserkrug, Umrißkarte, Flaggen der Mitgliedstaaten
Insel Man	1401 - 1406	1.09./1.10.2007	A: 10. Europameisterschaft im Oldtimerpflügen B: Pflügende Bauern
Italien	3200	22.9.2007	A: Erhaltung der italienischen Eselsrassen B: Romagnolo, Martina Franca, Ragusano, Asinara, Sardo, Pantelleria und Amiata

Land	Mi-Nr	Ausgabe- datum	Anlaß/Thema
Kuba	4735 - 4739 4740 Block 204	10.2005	A: Pferde B: Gelderländer; Araber; Quarter Horse; Cimarrones; Lippizaner; Holsteiner
Mayotte	204	17.9.2007	A: Mangobaum B: Mango (<i>Mangifera indica</i>)
Polen	4323 - 4326	31.8.2007	A: Araberpferde B: Araberpferde
San Marino	2310 - 2317	24.8.2007	A: Große europäische Weine B: Portwein Vintage 1966 von Quinta do Estanho (Portugal); Champagner Tarlant Cuvée Louis Brut (Frankreich); Champagner Bauget-Jouette (Frankreich); Zlahtina 2006 (Kroatien); Riesling 2006 von Petri (Deutschland); Tokajer Chatea
Schweden	2605 - 2608	27.9.2007	A: Schokolade B: Praline; Erdbeere mit Schokoladeüberzug; Kakaoschote an Ast; Trinkschokolade
St. Pierre-Miquelon	991	8.9.2007	A: Farmen B: Bauernhof Delamaire
Türkisch-Zypern	664	14.9.2007	A: Aussterbende Berufe B: Melonenhändler
Ukraine	902 - 907 Block 63 908 - 913 Block 64		A: Historische Bauernhäuser B: verschiedene Bauernhäuser

Manfred Geib und Josef Muhsil



Der alljährlich wiederkehrende Maschinenstempel vom „Dürkheimer Wurstmarkt“ wurde vom BZ 68 (Mannheim) in der Zeit vom 1. August bis 14. September eingesetzt.



30. Winzerfest in Besigheim im Anbaugebiet „Württemberg“ am 14. September 2007.

Quelle: „Philatelie aktuell“ der Deutschen Post AG

Personalisierte Marke zum 50. Bezirkswinzerfest in Poysdorf mit zwei modernen „Kundschaftern“.



Quelle: „Post Austria“



Wie in all den Jahren zuvor, so setzte die französische Post auch in diesem Jahr ihren Nebenstempel zur „Int. Briefmarkenbörse Sindelfingen“ vom 26. bis 28. Oktober 2007 ein.

Impressum

Das Mitteilungsheft der Motivgruppe/Arge im BDPH „Landwirtschaft – Weinbau – Forstwirtschaft e.V.“ erscheint vierteljährlich im Januar / April / Juli / Oktober. Die Bezugsgebühren sind mit dem Beitrag (jährlich 25 Euro für die ArGe bzw. 40 Euro für ArGe und BdPh) für die Motivgruppe abgegolten. Einzelhefte können bei der Literaturstelle bezogen werden. Preis im Einzelbezug: 3,50 Euro zzgl. Porto. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Namentlich gekennzeichnete Beiträge, Artikel oder Meinungen stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Anschriften des Vorstandes:

1. Vorsitzender:

Roger Thill, 8A, rue du Baerendall, L-8212 Mamer, Tel.: 00352–31 38 72,
eMail: rogert@pt.lu

2. Vorsitzender:

Kurt Buck, Nagelschmiede 15, D-78628 Rottweil, Tel.: 0741–21783

Schatzmeister und Geschäftsführung:

Horst Kaczmarczyk, Mallack 29 D, D-42281 Wuppertal, Tel. + Fax: 0202–5 28 87 89
Bankverbindung: Postbank Essen, Konto-Nr. 246 0114 37, Bankleitzahl: 36010043
IBAN DE54 3601 0043 0246 0114 37, BIC: PBNKDEFF

Rundsende- und Stempelneuheitendienst:

Ludwig Bauer, Im Linsenbusch 25, D-67146 Deidesheim, Tel.: 06326–77 89,
FAX 06326–98 11 83

Literaturstelle:

Manfred Geib, Im Weidengarten 24, D-55571 Odernheim, Tel.: 06755–13 89

Redaktion:

Klaus Henseler (V.i.S.d.P.), Karl-Biese-Weg 6, D-27476 Cuxhaven, Tel.: 04721–55 44 21,
eMail: KlausHenseler@aol.com

Druck:

Skribifax, Paper & Copy Shop, 27472 Cuxhaven

Mitteilungsheft Nr. 130 / Januar 2008 / Auflage 180 Exemplare.

Weihnachten vorbei? Der Lenz kommt, Veronika! Und das nächste Heft im März.